



Vier Zukunftswerkstätten für das LSZ

Dokumentation der LSZ-Zukunftswerkstätten
in den Planungsregionen Thüringens

Impressum

Herausgeber

Thüringer Ministerium für Soziales, Gesundheit, Arbeit und Familie
Werner-Seelenbinder-Str. 6
99096 Erfurt

Telefon: +49 (0) 361 57-3811725
E-Mail: pressestelle@tmsgaf.thueringen.de
www.soziales.thueringen.de

Verfasser

Andreas Blume-Strotzer
Theresa Hilse-Carstensen
Simone Rieth

Bildnachweis: IKPE e.V.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Konzept Zukunftswerkstätten	1
2.1	Agenda der Werkstätten.....	1
2.2	Kurzbeschreibung des Konzepts und der Ziele	2
2.2.1	Phase 1: Zwischenbilanz ziehen	3
2.2.2	Phase 2: Szenarien entwickeln	3
2.2.3	Phase 3: Ableitung von Handlungsoptionen.....	4
3	Zukunftswerkstätten	4
3.1	Planungsregion Ostthüringen.....	5
3.1.1	Teilnehmer:innen	5
3.1.2	Ergebnisse nach Gruppen.....	6
3.2	Planungsregion Mitte.....	20
3.2.1	Teilnehmer:innen	20
3.2.2	Ergebnisse nach Gruppen.....	21
3.3	Planungsregion Südthüringen	32
3.3.1	Teilnehmer:innen	32
3.3.2	Ergebnisse nach Gruppen.....	33
3.4	Planungsregion Nordthüringen.....	44
3.4.1	Teilnehmer:innen	44
3.4.2	Ergebnisse nach Gruppen.....	45
4	Fazit und Ausblick	59

1 Einleitung

In den Planungsregionen Thüringens (Ost, Nord, Süd und Mitte) fanden im August 2024 vier Zukunftswerkstätten zum Landesprogramm „Solidarisches Zusammenleben der Generationen“ (LSZ) statt.

Eine Zukunftswerkstatt bedeutet:

- a) Der Blick auf das, was war und das, was ist. Es wird Bilanz gezogen.
- b) Der Blick nach vorn, d.h. die Vorausschau auf ein LSZ in den nächsten 10 Jahren.

Auf kreative und aktivierende Art und Weise wird Bilanz gezogen. Daran anschließend werden gemeinsam Zukunftsszenarien für die regionale Familienförderung entwickelt.

Die Zukunftswerkstätten wurden gefördert vom Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familien (TMASGFF). Die vom TMASGFF und dem IKPE e.V. organisierten Zukunftswerkstätten richteten sich an alle Akteur:innen der regionalen Familienförderung: Planung, Träger und Fachkräfte waren herzlich eingeladen, ihre Erfahrungen in der Umsetzung des Programms einzubringen.

- 08.08.2024 Ostthüringen (ABG, J, G, SHK, SLF, SOK): Wisentahalle, Schleiz
- 14.08.2024 Thüringen Mitte (EF, SÖM, GTH, ILM, WL, WE): MGH Apolda
- 20.08.2024 Südthüringen (WAK, SM, SL, HBH, SON): MGH Louise, Bad Salzungen
- 28.08.2024 Nordthüringen (KYF, EIC, UHK, NDH): Ferienpark Feuerkuppe Sondershausen

2 Konzept Zukunftswerkstätten

Im Folgenden werden der allgemeine Ablauf, die einzelnen Arbeitsphasen und die Ziele der Zukunftswerkstatt erläutert.

2.1 Agenda der Werkstätten

09:00	Begrüßung TMASGFF Dr. Stefanie Kretzschmar
09:30	Gruppenphase 1: Zwischenbilanz ziehen
10:30	Kaffeepause
11:00	Gruppenphase 2: Utopien und Szenarien Fortsetzung der Gruppenarbeit
12:00	Mittagspause
13:00	Phase 3: Präsentation der Szenarien, Ableitung von Handlungsoptionen und Aktivpause Arbeit im Plenum
14:00	Phase 4: Lockeres Zusammenfassen TMASGFF und IKPE
14:45	Abschluss

2.2 Kurzbeschreibung des Konzepts und der Ziele

Die Ziele der Zukunftswerkstätten waren es, Bilanz zu ziehen und Impulse zur Weiterentwicklung des Landesprogramms „Solidarisches Zusammenleben der Generationen“ zu erarbeiten. Dies geschah unter:

- Beteiligung der verschiedenen lokalen Akteure an diesem Prozess,
- Einbeziehung verschiedener Expertise zum und mit dem Landesprogramm und
- mit Blick auf das Ausloten konkreter Handlungsoptionen für die Gestaltung des Programms

Die Zukunftswerkstätten LSZ wurden in **drei Phasen** gegliedert:

Phase 1: "Zwischenbilanz ziehen"

Phase 2: "Utopien und Szenarien"

Phase 3: "Präsentation der Szenarien und Ableitung von Handlungsoptionen"

Das Konzept der Zukunftswerkstatt im LSZ geht methodisch zurück auf den „Werkzeugkasten Zivilgesellschaft“¹ und wurde für die hier vorgesehene Umsetzung sowohl vom Ablauf her, als auch thematisch angepasst.

Für die Gruppenarbeit wurden drei Schwerpunktthemen definiert. Die dazugehörigen Ziele greifen ein oder mehrere Ziele des Landesprogramms auf und dienen in der ersten Phase der Zukunftswerkstatt als Diskussionsgrundlage für die Zwischenbilanz.

1. Träger- und Projektvielfalt:

Die Förderung von Einrichtungen und Mikroprojekten sorgt für Diversität unter den Trägern und Projekten.

2. Ländlicher Raum:

Das LSZ trägt zu Angeboten der Familienförderung im ländlichen Raum bei.

3. Miteinander der Generationen:

Durch das LSZ sind Angebote der Familienförderung generationenübergreifender.

Die Teilnehmenden konnten sich zu diesen drei Gruppen frei zuordnen.

¹ Siehe Werkzeugkasten Zivilgesellschaft des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft e.V.: <https://www.ziviz.de/zukunft-der-zivilgesellschaft>, geprüft am 13.09.2024.

2.2.1 Phase 1: Zwischenbilanz ziehen

In dieser Phase ging es um eine **kritische Bestandsaufnahme**:

- Wie gut wird das jeweilige Gruppenziel im LSZ aus der Erfahrung der Teilnehmenden heraus umgesetzt?
- Woran scheitert es oder welche Herausforderungen bestehen?

Zusätzlich wurden relevante Themen gesammelt, die auf künftige Entwicklungen fokussieren:

- Wie wird sich das Ziel in den nächsten Jahren entwickeln?

In der ersten Arbeitsphase diskutierte jede Gruppe das jeweilige Thema anhand der drei Fragen und dokumentierte die Ergebnisse auf drei Farbkarten: grün, rot und gelb. Die grünen Karten standen für positive Aspekte, die roten Karten für negative Aspekte und die gelben Karten für zukünftige Entwicklungen. Die Karten wurden anschließend nach Themen geclustert. Mit Blick auf dieses Zwischenergebnis wurde reflektiert, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in der Gruppe gibt, welche Trends sich abzeichnen und welche Fragen noch offen sind. Die gelben Karten sicherten den Übergang zur Entwicklung von Szenarien in Phase 2.

2.2.2 Phase 2: Szenarien entwickeln

In dieser Phase ging es darum, möglichst konkrete Zukunftsbilder für das LSZ zu entwerfen. Jede Gruppe wurde dazu in zwei oder drei Untergruppen aufgeteilt. Die eine Hälfte erarbeitete eine Utopie, also ein positives und die andere Hälfte eine Dystopie, d.h. ein negatives Szenario.

Für die Szenarienentwicklung: Jede Untergruppe formulierte aus dem zuvor erarbeiteten Zwischenergebnis (gelbe Karten) ein Szenario und orientierte sich dabei an einer Reihe von Fragen, die auf einem Handout zur Verfügung gestellt wurden. Die Fragen sollten helfen, das Szenario möglichst anschaulich und realistisch zu gestalten.

Beispielfragen waren:

- Was kann das LSZ Positives beitragen?
- Welche positiven Ansätze von heute lassen sich zukünftig verstärken?
- Welche negativen Ansätze von heute lassen sich zukünftig verhindern?
- Welche Trends bieten Anlass zur Sorge?
- Welche Konsequenzen hat dies für Familien, für Träger, für Verwaltungen?

Für die kreative Umsetzung der Szenarios standen den Gruppen verschiedene Moderationsmaterialien zur Verfügung. Als mögliche Formate für Szenarien wurden folgende Beispiele benannt: Facebook-Eintrag, Stellenausschreibung, Anzeige im Amtsblatt, Stellungnahmen etc. Darüber hinaus stand es den Arbeitsgruppen frei, eine geeignete Präsentationsform für ihr Szenario zu finden.

2.2.3 Phase 3: Ableitung von Handlungsoptionen

In dieser Phase haben alle Teilnehmenden ihre Szenarien im Plenum vorgestellt. Ziel war es themenübergreifend und gemeinsam Handlungsoptionen abzuleiten. Der Fokus lag auf der Frage:

Was können wir bereits heute tun, um positive Entwicklungen zu erreichen und negative zu vermeiden?

Die dritte Phase unterteilte sich in drei Schritte:

1. Die **Präsentation der Szenarien** durch die Arbeitsgruppen in Form eines kurzen Vortrags, eines Rollenspiels, einer Lesung, etc. Die übrigen Teilnehmenden konnten Fragen stellen und Kommentare abgeben.
2. **Szenarien Vernissage:** Alle Teilnehmenden erhielten **rote und grüne Karten**, mit denen sie Handlungsoptionen zu den Szenarien entwickeln konnten. Die roten Karten stehen für „**Was können wir tun, um die negativen Szenarien zu vermeiden?**“ und die grünen Karten für „**Was können wir tun, um die positiven Szenarien zu fördern?**“. Im Stil einer Vernissage hatten alle Teilnehmenden die Gelegenheit ihre Handlungsoptionen aufzuschreiben, untereinander zu diskutieren und den jeweiligen Szenarien zuzuordnen.
3. Abschließend erfolgte ein **gemeinsames Stimmungsbild**. Hier konnten die Teilnehmenden einzelne Handlungsoptionen im Plenum vorstellen.

Im Ergebnis sind aus der Entwicklung von Szenarien konkrete Handlungsoptionen für die Zukunft der Familienförderung entstanden, die in der folgenden Ergebnispräsentation dargestellt werden.

3 Zukunftswerkstätten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vier Zukunftswerkstätten präsentiert. Die Aufbereitung der Ergebnisse richtet sich nach den Phasen der Zukunftswerkstatt und bezieht sich auf die dazugehörigen Fragen oder Aufgabenstellungen. Mehrfach genannte Themen oder zentrale Ergebnisse werden hervorgehoben und Oberbegriffen zugeordnet, so dass ein Vergleich über die vier Zukunftswerkstätten hinweg möglich wird.

3.1 Planungsregion Ostthüringen

06.08.2024 | Wisentahalle Schleiz

Die Planungsregion Ost umfasst folgende Gebietskörperschaften: Landkreis Altenburger Land, Stadt Jena, Stadt Gera, Saale-Holz-Land-Kreis, Landkreis Saalfeld-Rudolstadt und Saale-Orla-Kreis.



3.1.1 Teilnehmer:innen

25 Teilnehmer:innen nahmen an der Veranstaltung in Schleiz teil. Darunter waren sieben kommunale Akteure und 18 Vertreter:innen verschiedener Träger.

Die Teilnehmer:innen teilten sich wie folgt auf die Gruppen auf:

- Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“: 7
- Gruppe „Ländlicher Raum“: 8
- Gruppe „Miteinander der Generationen“: 10

3.1.2 Ergebnisse nach Gruppen

Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Die Förderung von Einrichtungen und Mikroprojekten sorgt für Diversität unter den Trägern und Projekten.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Integrierte Sozialplanung**
 - vielfältige fachliche Einschätzungen bei LSZ-Fördervorschlägen
 - langjährige Planung möglich
- **Trägervielfalt**
 - Trägervielfalt erhalten und Bedarfe erkennen
 - Angebote vor Ort für Alt und Jung
 - Trägervielfalt wird in LSZ-Förderung in Jena umgesetzt
 - Trägervielfalt in Makroprojekten im LSZ vorhanden (AWO, Diakonie, Lebenshilfe)
- **Mikroprojekte**
 - fördern Trägervielfalt
 - Mikroprojekte Diversität (Vereine, freie Träger)
 - Bekanntheit von Mikroprojekten
- **Bedarfsorientierung**
 - dezentrale bedarfsorientierte Angebote
 - bedarfsorientierte Projekte klappen sehr gut

Negativ: Woran klemmt es?

- Befürchtung: **Bestandsprojekte/ -strukturen** fressen Etat auf
- **Personal**
 - Fachkräftegebot
 - Personalwechsel
 - Dynamisierung Personalkosten wichtig, mitdenken!
- späte Haushaltsgesetze
- Pflichtaufgaben vs. Freiwillige Leistungen

- Angebote vs. Projekte in Planung vor Ort bedenken
- Welche Angebote sollen noch ins LSZ "integriert" werden?

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

- **Fachkräfte**
 - Fachkräftegebot
 - Fachkräftemangel / Generationswechsel
- **Mobilität**
 - mobile Angebote für ländlichen Raum
 - mobile Familien
- **Inklusion** mitdenken
- "Projekte" heißen dann Angebote (Nachhaltigkeit)
- **Bürokratie**
- Rolle des **Ehrenamtes**
- Integration Jugendhilfe
- landkreisübergreifende Angebote
- "Gärten der Generationen"
- Entwicklung **Trägerpluralität**

2. Szenarien



Utopie

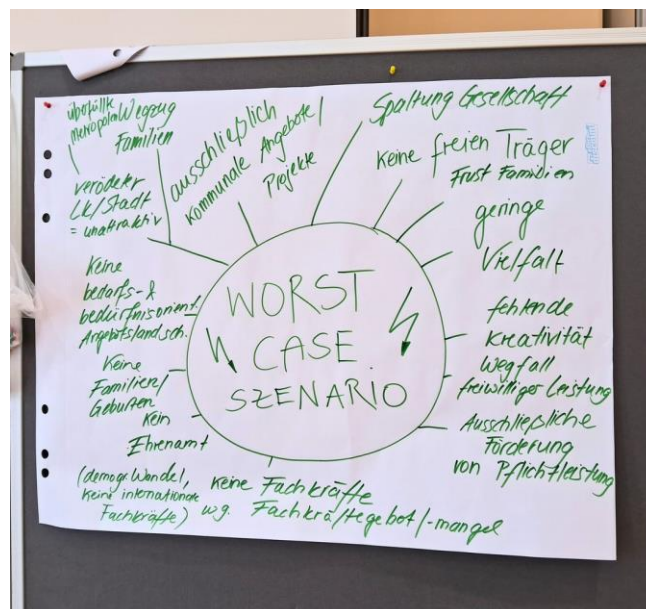
Der Gartenpark der Generationen „Freundschaft“ eröffnet. Aus einem ehemals brachliegendem Grundstück wird ein Garten des Zusammenlebens der Generationen. Hier finden alle Familien bedarfsorientierte Angebote vor, Träger kooperieren miteinander und können sich über die gemeinsam genutzte und gestaltete Anlage miteinander vernetzen. Im Gartenpark werden auch Akteure integriert, die bisher im Landesprogramm noch wenig repräsentiert sind: Angebote der Freiwilligen Feuerwehr, Berufsschulen, regionale Chöre und Wohnungsgenossenschaften.

Dystopie

Die Dystopie äußert sich in einem Worst-Case-Szenario: Es gibt keine freien Träger mehr, die Angebotslandschaft besteht aus kommunalen Angeboten und ist nicht mehr bedarfsorientiert. Außerdem bezieht sich die kommunale Förderung ausschließlich auf die Pflichtaufgaben und der Fachkräftemangel erschwert selbst die Umsetzung dieser. Die Folge ist extremer Frust bei den Familien und Wegzug dieser aus Landkreis oder Stadt.

Dieses Szenario spiegelte sich in Interviewfragen an eine:n Landrat/Landrätin wider:

- Die demografische Entwicklung schreitet dramatisch voran. Wie wollen Sie damit umgehen?
- Mehr als 50% der unter 50-jährigen Bewohner*innen haben den Landkreis verlassen. In diesem Jahr gab es nur 100 Geburten. Wie wollen Sie den Landkreis retten?
- Der Freistaat Thüringen fördert generationsübergreifende Angebote im LSZ. Die freien Träger mussten sich zurückziehen. Sie gestalten keine bedarfsgerechten Angebote für Jung und Alt. Gibt es dann zukünftig keine Angebote für unsere Familien im Landkreis, die noch hier leben?
- Wie wollen Sie ihren Landkreis attraktiver und familienfreundlicher gestalten? Aktuell sehen wir nur verlassene Spielplätze und geschlossene Einrichtungen.



1. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- verschiedene (Ziel-)Gruppen mitdenken
- **Vernetzung** und Austausch:
 - Vernetzung der Akteure LSZ einer Stadt, Planung gemeinsamer Angebote, Absprache, Klärung von Bedarfen
 - Austausch unter Trägern / Einrichtungen anregen
 - Kommunen-/Kreis- & sonstige lokale Grenzen übergreifend denken
 - Dialog und Zusammenarbeit verbessern
 - Förderung des Austauschs und der Vernetzung der Akteure vor Ort
- gesetzlich verankerte **Altenhilfeplanung**
- braucht jemand, der es organisiert / **koordiniert**
- Vereinfachung **Antragsverfahren** / Nachweise

Negatives Szenario vermeiden

- Mitbestimmungsformen finden und etablieren
- fehlende / mangelnde finanzielle Aus- & Weiterbildungsunterstützung
- demografischen Wandel mitdenken
- Sicherung des sozialen Friedens, Erhaltung der Wirtschaftskraft

Gruppe „Ländlicher Raum“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Das LSZ trägt zu Angeboten der Familienförderung im ländlichen Raum bei.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- (mobile) Angebote in der Fläche
 - **flächendeckendes** Begegnungsstättenangebot
 - **mobile** Angebote
 - gute Umsetzung, Schaffung vieler neuer **dezentraler** Angebote
 - "Mobilisierung" von Menschen über LSZ für zentral gelegene Angebote nur schwer möglich
- **Vernetzung**
 - Vernetzung und Kooperationen (Räume, strukturelle Gegebenheiten)
 - gute Vernetzung der verschiedenen Angebote / Träger
- **Bedarfsorientierung**
 - Familien im Fokus (erweiterter Begriff)
 - neue bedarfsgerechte Angebote
 - LSZ ermöglicht Entwicklung eigener Angebote vor Ort: Motivation für Akteure
 - LSZ ermöglicht **bedarfsgerechte Einzigartigkeit**
- **ThEKiZ**
 - vielfältige Angebote unter einem Dach (kurze Wege)
 - ThEKiZ: Angebote für Familien / Kinder (niedrigschwellige Beratung)
 - ThEKiZ: Vorgabe / Struktur
- **Dorfkümmerer:** generationsübergreifende Angebote, Vernetzung
- **Projektvielfalt**
 - LSZ ermöglicht Vielfalt und generationsübergreifende Angebote
 - **Projektvielfalt** für Alt und für Jung
- Abhängigkeit voneinander und menschliche Nähe
- Informationen von Familien
- Entlastung von Familien durch Seniorenbetreuung

Negativ: Woran klemmt es?

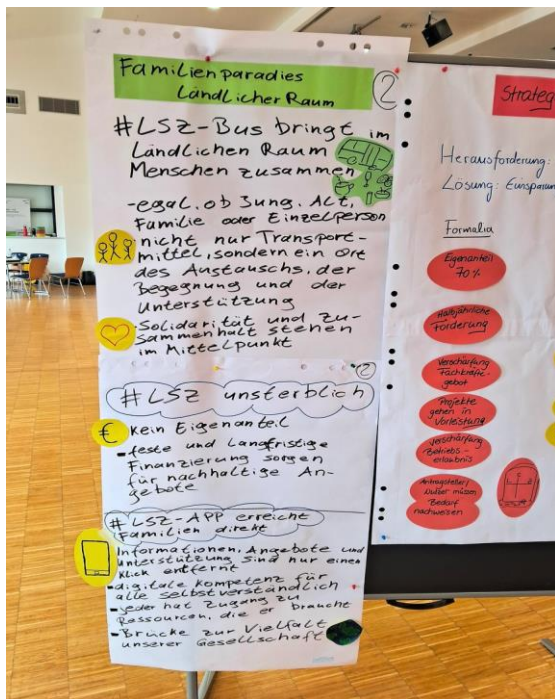
- **Förderstrukturen LSZ**
 - Eigenanteil der Träger (unterschiedlich in den Kommunen)
 - Abrechnung & Nachweispflicht erschwert
 - stetige Finanzierung (Form "Projektförderung")
 - langfristige Finanzierung: Projekte immer nur für 1 Jahr, keine Planungssicherheit
 - jährliche Förderung
 - langfristige Planung schwer möglich
 - Sicherheit / Nachhaltigkeit
 - Planung langfristiger Projekte / Fluktuation
 - Keine Planungssicherheit für Großprojekte aufgrund 1-Jahres-Förderung (jährliche Antragstellung)
 - durch geringen Stellenanteil: Gefahr: Nebenaufgabe personeller Wechsel
- Erfolg und Qualität auf Angebotsebene
 - **Qualitätskriterien** für Projekte
 - Auswertung schwierig (Erfolgsindikatoren)
- **Schwerpunktsetzung LSZ**
 - Einigkeit bei den lokalen Schwerpunktsetzungen
 - Klarheit bei Kern/Grenzen des Programms
- **Erreichbarkeit und Information:** Info-Kanäle vielfältig, aber auch schwierig handhabbar
- wenige machen Vieles (Ehrenamt)
- "Eltern" - Zeitdruck, vielfältige Aufgaben
- digitale-menschliche Strukturen beeinflussen
- äußere, nicht / wenig beeinflussbare Faktoren (LSZ-unabhängig)

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

- Demografie und Senior:innen
 - **demografische Entwicklung** (ältere Menschen)
 - Demografische Entwicklung: **Fokussierung Senioren**
 - Betreuung, Pflege, Selbständigkeit im Alter; Angebotsverschiebung hin zu Älteren
- Personalressourcen
 - **Personal-** / Fachkräftemangel
 - noch weniger machen noch mehr? Oder nichts mehr? auch beim Ehrenamt
- fehlende Attraktivität:
 - ländlicher Raum ist **abgehängt** (rechnet sich nicht)
 - Bemühungen erleben **Stillstand**
 - noch mehr Wegzug der jungen arbeitsfähigen Generation durch fehlende Attraktivität

- die Familien im ländlichen Raum brauchen **Vernetzung** untereinander
- **Attraktivität** ländlicher Raum
 - der ländliche Raum hat Platz für Familien
 - Anziehungspunkt für Familien (Standortfaktor)
- **Mobilität und Digitalisierung**
 - die Bevölkerung im ländlichen Raum muss sich mehr digitalisieren, um den Anschluss zu halten
 - mehr mobile und / oder digitale Angebote
 - die Familien im ländlichen Raum brauchen mobile und digitale Angebote und Informationen
 - bessere Infrastruktur - Rufbus, Carsharing
 - mehr digitale Angebote führen zur Ausgrenzung von Alten
 - Etablierung von digitalen / KI-unterstützten Angeboten
 - Bedarf an mobilen Angeboten steigt
 - Mobile Cafés / mobile Zentren
- **(verstetigte) Infrastruktur**
 - Begegnungsstätten/-räume im ländlichen Raum fest installiert und gut genutzt
 - Verstetigung Projekte (Best practice)
 - gesicherte bedarfsgerechte Finanzierung ermöglicht lebenswerte Regionen
 - Gemeindehäuser entstehen mit Mehrgenerationenangeboten flächendeckend
 - neu gedachte Einrichtungstypen
 - engere Verschränkung mit Daseinsvorsorge (Einkauf, medizinische Versorgung etc.)

2. Szenarien



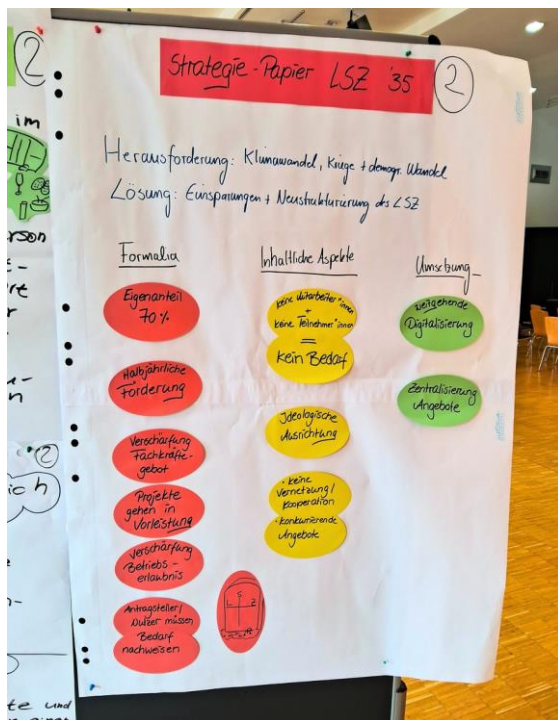
Utopie

Familienparadies ländlicher Raum, verschiedene Hashtags dazu:

#LSZ Bus bringt im ländlichen Raum Menschen zusammen: Mobiles Angebot der Familienförderung in den Dörfern eines Landkreises. Kombiniert Beratung, Begegnung, Austausch und Nutzung vorhandener Infrastrukturen.

#LSZ unsterblich: Bezieht sich auf die Förderstrukturen im LSZ, die nun ohne Eigenanteil auskommen und eine langfristige Finanzierung für Angebote darstellen.

#LSZ -APP erreicht Familien direkt: Digitale Informationsplattform zur Bündelung der verschiedenen Angebote der Familienförderung, einfach und auf einem Blick.



Dystopie

Präsentation eines Strategie-Papiers

„LSZ 2035“:

• Formalia:

- der Eigenanteil für Projekte im LSZ liegt bei 70%
- es gibt eine halbjährliche Förderung
- das Fachkräftegebot wird verschärft
- Projekte müssen in Vorleistung gehen
- Betriebserlaubnisverfahren werden verschärft
- Antragsteller*innen/ Nutzer*innen von Projekten müssen ihren Bedarf selbst nachweisen

• Inhaltliche Aspekte:

- Angebot konkurrieren miteinander, es gibt keine Vernetzung und Kooperation

- Familie und gesellschaftliche Werte sind ideologisch ausgerichtet
- Können Projekte aufgrund fehlender Zugänge zur Zielgruppe oder fehlenden Fachpersonals nicht umgesetzt werden, dann besteht auch kein Bedarf

- **Umsetzung der Projekte:**

- weitgehende Digitalisierung bei der Projektumsetzung
- zunehmende Zentralisierung von Angeboten

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Förderstruktur**

- Personalkosten bei Institutionen 100%-Finanzierung
- Unterscheidung von Förderung von Institutionen und Förderung von Projekten
- Begrenzung des Eigenanteils auf maximal 10% (auf Sachkosten)
- langfristige Finanzierung

- **Digitalisierung und Familien-App**

- Digitalisierung ausbauen und Umgang damit vermitteln, sonst wird man schnell abgehängt bzw. wird dann zu viel Zeit investiert, wenn man es nachholt
- Öffentlichkeitsarbeit "Familien"-App, "LSZ App"
- Weiterentwicklung der Familien App unter Einbindung der Angebote über das LSZ hinaus
- Familien-App: Beta Version von mehr Akteuren testen lassen, man hört gar nichts mehr von der App
- Mit der Zeit gehen? Aufpassen, dass wir die Entwicklung KI / Digitaler Angebote schon jetzt einbauen und nutzen

- **lokale Vernetzung**

- Vernetzung / Kooperationen mit Busunternehmen / Fahrdiensten / ÖPNV jetzt schon anfragen - was ist möglich? Synergieeffekte nutzen
- Ämter und Behörden zu vor-Ort-Terminen bewegen
- Busunternehmen integrieren
- Ortsansässige Firmen mit einbeziehen

Negatives Szenario vermeiden

- **Förderstruktur**

- langfristige Finanzierung, unbefristeter Arbeitsvertrag, familienfreundliche Bedingungen
- Förderhöhe des Landes stabil halten, stetige statt jährliche (Projekt-)Förderung
- gesetzliche Verpflichtung der Landkreise (Familienförderung)
- Angeboten eine zu kurze Anlaufzeit geben

- **Vernetzung**
 - Vernetzung LSZ-Akteure einer Stadt, gegenseitige Nutzung von Räumen
 - Trägervielfalt nutzen und fördern, "Runder Tisch" in den Landkreisen
 - übergreifende Raum-Konzepte für Stadtteile und Akteure, gemeinsame Nutzung
- **Politische Rahmenbedingungen** Thüringen
 - hohe Wahlbeteiligung demokratisch am 01.09.
 - das Kreuz bei der Wahl an der "richtigen" Stelle setzen
- weiterhin für den weiten Familienbegriff stark machen
- Stärkung der dezentralisierten Angebote des ländlichen Raumes (finanziell)
- bereits jetzt schon Teilnehmer-Nachweise führen / Feedback der Teilnehmer regelmäßig einholen
- Bekanntheitsgrad / Öffentlichkeitsarbeit steigern
- Ämter an ihre Aufgaben und Pflichten erinnern

Gruppe „Miteinander der Generationen“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Durch das LSZ sind Angebote der Familienförderung generationenübergreifender.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Abhängigkeitsfaktoren:** Personal, Konzept, Träger, Erfahrung
- **Grundlagen** wurden geschaffen, Zielgruppen wurden geöffnet, auf tatsächliche Bedarfe kann reagiert werden
- **Mikroprojekte** ermöglichen kleine Aktionen, aus denen ggf. mehr werden kann, niederschwellige Angebote sind möglich
- breite **Angebotsvielfalt** vorhanden
- Einschätzung zu **Zielgruppen**:
 - Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Arbeit mit Familien
 - weniger typische Zielgruppen dürfen bleiben / zusammenkommen
- Hilfreich sind **Vernetzung** der beteiligten Stellen, Möglichkeit der fachlichen Begleitung
- Unterschiedliche Einschätzung:
 - Fokussierung auf generationenübergreifende Angebote
 - Breitenarbeit noch ausbaufähig (mäßig)

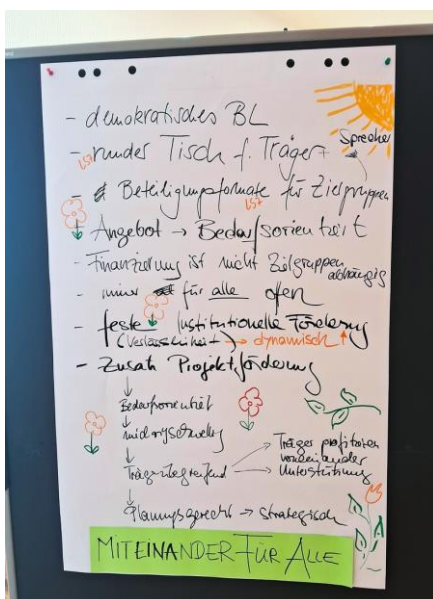
Negativ: Woran klemmt es?

- **Förderstruktur**
 - Fördermittel, Finanzierung (nicht ausfinanziert), Eigenmittel, Erheben von TN-Beiträgen
 - Bewilligungszeitraum / Start der Projekte, keine langfristige Planung möglich
 - Ämterhürdenlauf, Transparenz, Anspruch Niedrigschwelligkeit nicht umgesetzt
 - Statt „Überprüfung“ besser Dialog?
 - bauliche Voraussetzungen / Finanzierung
- **Angebotsvielfalt** (Alt und Jung zusammen) ausbauen, mehr **mobile Angebote**
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Mehrwert nach außen gut sichtbar machen

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

- abhängig von der **gesellschaftlichen Entwicklung** (auch global)
- stärkere Fokussierung auf ältere Generation
- **Miteinander der Generationen**
 - Trägervielfalt der Generationenarbeit, generationenübergreifende Angebote sind fest etabliert, Angebote haben sich weiterentwickelt
 - mindestens 50% generationsübergreifende Angebote im Familienzentrum finden statt
- **Angebote**
 - **Bedarf der Angebote** steigend, sind mehr als erforderlich als heute
 - Hoffnung: es wird alles besser, Angebote werden dringender benötigt
 - Bedarf und Engagementwille sind gestiegen und müssen / sollen abgedeckt und genutzt werden
- **Förderstruktur**
 - Projekte sind bedarfsgerecht ausfinanziert, max. 10.000 Euro pro Jahr Eigenmittel, es ist für die Finanzierung nicht mehr wichtig, wo welches Geld herkommt
- Träger und Kommune stehen im **Dialog**, die Einrichtungen untereinander stehen im Austausch

2. Szenarien

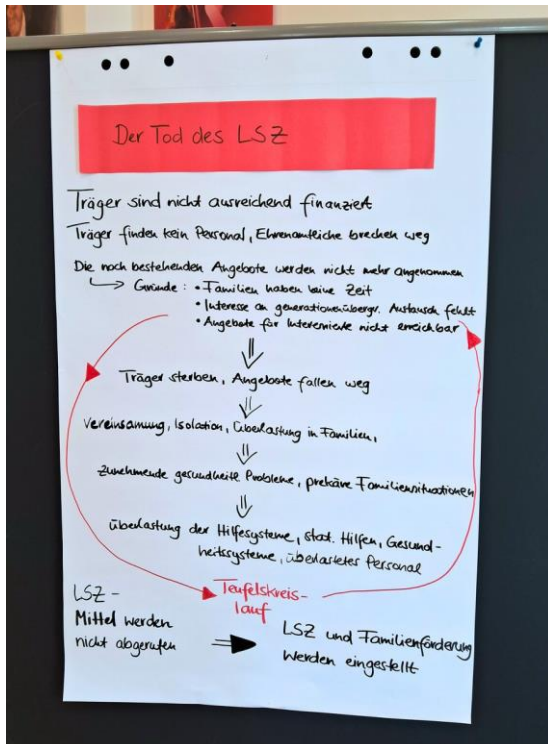


Utopie

„Miteinander für alle“

Verschiedene Träger sozialer Angebote treffen sich regelmäßig mit der kommunalen Planung zu einem Austausch über Angebote und Maßnahmen der Familienförderung, einem runden Tisch der LSZ-Träger. Dieses Forum wird von der/dem LSZ-Beauftragten der Kommune initiiert. Der Austausch ist geprägt von Kooperation, Transparenz und dem Willen, gemeinsam mehr zu erreichen. Vernetzung und die Verteilung von Ressourcen finden über Trägergrenzen hinweg statt. Beteiligungsformate für Zielgruppen finden regelmäßig statt, das dazu führt, dass die Angebote bedarfsorientiert sind und anstreben, immer für alle offen zu sein.

Die Finanzierung ist dabei nicht zielgruppenabhängig, sondern die Projektförderung ist bedarfsorientiert, niedrigschwellig, trägerübergreifend, planungsgerecht und strategisch. Es gibt eine verlässliche dynamische institutionelle Förderung. Thüringen ist und bleibt ein demokratisches Bundesland.



Dystopie

„Der Tod des LSZ“

Die Träger sind nicht ausreichend finanziert und finden kein Personal. Auch Ehrenamtliche brechen weg. Dies hat zur Folge, dass die noch bestehenden Angebote nicht mehr angenommen werden. Gründe hierfür sind:

- Familien haben keine Zeit
- das Interesse an generationsübergreifenden Austausch fehlt
- Angebote sind für Interessierte nicht erreichbar

Diese Situation führt dazu, dass Träger aussterben und mit ihnen die Angebote wegfallen. Es kommt zur Vereinsamung und Isolation der Menschen, der Zunahme an gesundheitlichen Problemen sowie zur Überlastung in Familien.

Prekäre Familiensituationen entstehen. Außerdem sind die Hilfesysteme überlastet. Daraus resultiert ein Teufelskreis: LSZ-Mittel werden nicht abgerufen, das LSZ und die gesamte Familienförderung werden eingestellt.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Dialog, Vernetzung und Kooperation**
 - LSZ-Förderung wenn mindestens ein Kooperationspartner vorhanden
 - Bereitschaft der Träger, Ressourcen untereinander zu teilen
 - regelmäßige Qualitätsdialoge für LSZ-Förderung
 - Förderung von träger-/ einrichtungsübergreifenden Angeboten
 - regelmäßiger Austausch Sozialplaner mit Stadt-Teil-Akteuren: konkreter Blick auf die Basis
 - Konkurrenzsituationen abbauen unter Träger, Einrichtungen, Kommunen
 - mehr Absprachen untereinander, runde Tische für Träger
 - regelmäßige Vernetzungstreffen aller LSZ-Akteure einer z.B. Stadt, um

- Angebote zu optimieren und in Austausch zu kommen und Absprachen
- Begegnungen sollten Freude machen
- kostenlose Raumnutzung für LSZ-Projekte untereinander
- **Partizipation**
 - Beteiligungsformate etablieren
 - Partizipation in kleine Strukturen vor Ort bringen (Mehrwert)
- **Förderstruktur**
 - Landesmittel mehrjährig vergeben
 - ganzheitlicher Ansatz unabhängig verschiedener Finanzierungen
- eventuell eigene Lösungsvorschläge aufzeichnen
- Raster für Qualitätsbericht
- Transparenz

Negatives Szenario vermeiden

- **Förderstruktur**
 - Bedarfsgerechte und angepasste Finanzierung
 - langfristige Projekt-/Förderzusagen (z.B. Laufzeit von 3 Jahren)
 - Drittmittel als Eigenanteil anerkennen, um mehr Trägervielfalt zu erlangen, da es sich auch kleine Vereine / Träger leisten können
 - früherer Projektbeginn / fließender Übergang der Projektanträge
- Projekte auch an kleine Träger, um **Vielfalt** zu erhalten
- **Sozialraumbudgets**: Träger Konkurrenzdenken mildern / **Zusammenarbeit** stärken

3.2 Planungsregion Mitte

14.08.2024 | Mehrgenerationenhaus Apolda

Die Planungsregion Mitte umfasst folgende Gebietskörperschaften: Landkreise Sömmerda, Gotha, Ilmkreis, Weimarer Land sowie die kreisfreien Städte Erfurt und Weimar.

3.2.1 Teilnehmer:innen

28 Teilnehmer:innen nahmen an der Veranstaltung in Apolda teil. Darunter waren sieben kommunale Akteure und 21 Vertreter:innen verschiedener Träger.

Die Teilnehmer:innen teilten sich wie folgt auf die Gruppen auf:

- Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“: 12
- Gruppe „Ländlicher Raum“: 8
- Gruppe „Miteinander der Generationen“: 8



3.2.2 Ergebnisse nach Gruppen

Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Die Förderung von Einrichtungen und Mikroprojekten sorgt für Diversität unter den Trägern und Projekten.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Vielfalt und Bedarfsorientierung**
 - Angebote für **verschiedene Zielgruppen** (Familien, Frauen, Senioren, Jugend, Kinder)
 - **vielfältige Träger** und Projekte, die kommunale und individuelle Bedürfnisse abdecken
- **Gesetzliche Verankerung und finanzielle Sicherheit**
 - gesetzlich **gesichertes Programm** mit Planungssicherheit und Finanzierung
- **Prozessbegleitung und Qualitätssicherung**
 - **Fachliche Unterstützung** durch SozialplanerInnen
 - **Qualitätssicherung** in der Planung und Umsetzung
- **Netzwerke und Informationsfluss**
 - gut **funktionierende Netzwerke** auf Landesebene
 - regelmäßige Treffen und **klarer Austausch** zwischen allen Akteuren
- **Strukturen und Transparenz**
 - **klare Zuständigkeiten**
 - effiziente Verwendungsnachweisprüfung
 - umfassende **Öffentlichkeitsarbeit**

Negativ: Woran klemmt es?

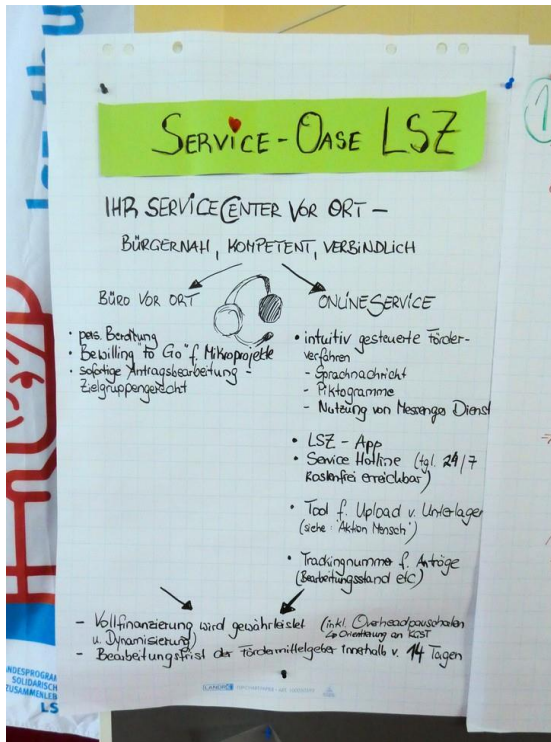
- **Verwaltungs- und Finanzierungshürden**
 - hoher **Verwaltungsaufwand** durch Projektförderung
 - Unsicherheit durch das **Jährigkeitsprinzip** und fehlende Transparenz bei Mittelabrufen

- Unterschiedliche Umsetzungen und Einfluss der Kommunalpolitik
 - **starke Unterschiede** in der Umsetzung und Qualität durch kommunale Selbstverwaltung
 - **Einfluss lokaler Parteien** und politischer Gremien auf Projektgestaltung
- Arbeitsrechtliche und strukturelle Herausforderungen
 - dauerhafter "**Projektstatus**"
 - **Personalengpässen** und fehlenden Personalkapazitäten, was kleine Träger besonders betrifft
- Fehlende Standards und Transparenz
 - Mangel an **einheitlichen Qualitätsstandards**
 - verbindlichen **Empfehlungen und klaren Strukturen** bei der Förderung und Umsetzung
- Finanzierungslücken und Overheadkosten
 - Overhead- und Verwaltungskosten werden **nicht vollständig gedeckt**
 - **fehlende Transparenz** bei der Finanzierung durch Kommunen und LSZ

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

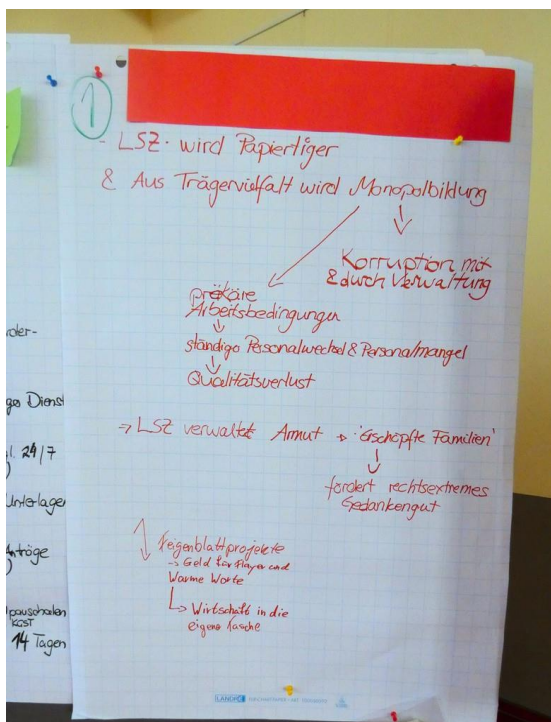
- **Förderung von Solidarität, Gleichbehandlung und Inklusion**
 - Das LSZ-Programm soll eine **inklusive Gesellschaft** fördern, **in der alle Beteiligten** – Bürger, Familien, Träger und politische Akteure – aktiv eingebunden werden. **Solidarität und Gleichbehandlung** stehen im Mittelpunkt, um zufriedene Bürger und eine **gerechte Verteilung der Ressourcen** zu gewährleisten.
- **Verbesserung der Strukturen und Planungsprozesse**
 - **Mehrjahresprojekte bieten Planungssicherheit** und verhindern, dass Einrichtungen im dauerhaften "Projektstatus" bleiben. **Verwaltungsprozesse** sollen **vereinfacht** werden, um den Zugang zur Förderung zu erleichtern, und Schulungen für Antragsteller sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen Trägern, Sozialplanern und Ministerium fördern den Austausch und die Effizienz.
- **Transparenz und langfristige Sicherstellung der Förderung**
 - Die Fördervoraussetzungen müssen zukunftsicher gestaltet werden, damit das LSZ-Programm verlässlich weiterläuft. Eine **klare Qualitätssicherung** ohne Einschränkung der Vielfalt, Beteiligungsformate zur besseren Nutzung der Potenziale der Träger und der **Fokus auf Vereinfachung der Verwaltung** schaffen Stabilität und Transparenz für alle Beteiligten.

2. Szenarien



Utopie

Das LSZ versteht sich als „Service-Oase“ für Träger/Antragsteller:innen. Die kommunale Familienförderung begrüßt es, wenn sich Akteure mit Ideen an sie wenden. Mittel aus dem LSZ werden bis zu einem Limit unkompliziert „to go“ bewilligt. Für Träger im LSZ ist es stets transparent in welcher Bearbeitungsstufe sich ihr Antrag befindet. Antragsformulare sind einfach zu handhaben und eine 24h Service-Hotline ist bei allen Fragen rund um die Beantragung und Verwaltung von LSZ-Mitteln behilflich.



Dystopie

Die Antragsverfahren im LSZ sind für Träger undurchsichtig. LSZ Mittel werden auf der Basis von Korruption, Lobbyarbeit und Beeinflussung vergeben und abgerechnet. Es wird alles dafür getan, um keine Mehrarbeit durch neue Ideen und Projekte zu haben. Bedarfsorientierung und Beteiligung gibt es nicht mehr.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Übersichtliche Antragstellung und persönliche Beratung**
 - vereinfachte Antragsprozesse mit der Möglichkeit zur persönlichen Beratung
- **Digitalisierung der Antragsverfahren**
 - Ausbau einheitlich **digitaler Antragsformulare** und Nutzung von Online-Services
 - Thüringer Datenaustausch-Plattform und Familien-App
- **Vereinfachung für kleine Förderbeträge**
 - Erleichterung der **Fördersystematik** für kleine Förderbeträge
- **Verwaltungsaufwand minimieren**
 - Verwaltung vereinfachen, ohne die Qualität zu beeinträchtigen
 - **einheitliche Mittelvergabe** durch Landkreise verbessern
- **Sensibilisierung in Bildungseinrichtungen**
- LSZ-Förderprogramm in **Studiengänge der Sozialen Arbeit** und Verwaltungsfachschulen

Negatives Szenario verhindern

- **Vermeidung von Pseudobeteiligung** sicherstellen, dass **echte Mitbestimmung** stattfindet, z.B. durch Bürgerräte, anstatt bloßer symbolischer Beteiligung
- **Förderung von Transparenz bei Entscheidungsprozessen**, in der Verwaltung und bei Trägerverbänden einfordern (inkl. klarer Abläufe, Zuständigkeiten und Beschwerdemanagement)
- **Stärkung, Sichtbarkeit & Wertschätzung von Netzwerken und Kompetenzen**
- **Information und Bildung**
 - **Wissensvermittlung** und Bildung als Grundlage für qualifizierte Beteiligung und Entscheidungsfindung
- **Anerkennung von Trägern und Personal**
 - mehr **Wertschätzung und Anerkennung für die Arbeit der Träger** und des qualifizierten, weltoffenen Personals an den relevanten Fachstellen

Gruppe „Ländlicher Raum“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:
Das LSZ trägt zu Angeboten der Familienförderung im ländlichen Raum bei.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Strukturelle Stärkung** des ländlichen Raums
 - viele neue **Angebotsstrukturen** (wie Dorfkümmerner, mobile Beratungsstellen, ThEKiZ usw.) - Schwerpunkt Dorfkümmerner
 - Möglichkeit der Förderung von **Mikroprojekten**
 - Neue Angebotsstrukturen beleben das **ehrenamtliche Engagement**
 - **Verteilerschlüssel** zu Gunsten ländlicher Räume
 - **Verbesserung der Zusammenarbeit** von Träger(n) und kommunaler Verwaltung- Informationstransfer, gemeinsamer Austausch usw.
 - Auch **kleinere Gemeinden** entdecken die Familienförderung zunehmend

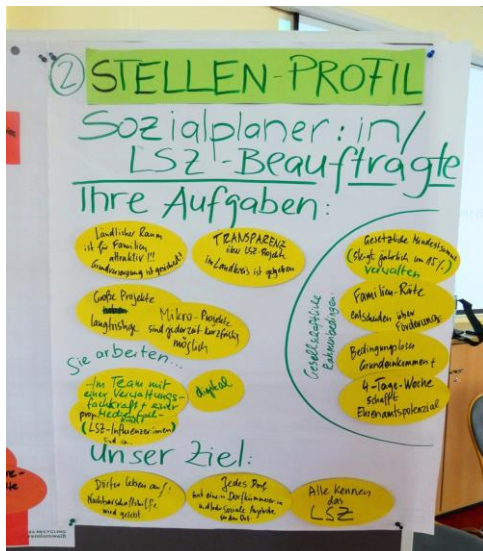
Negativ: Woran klemmt es?

- **Bekanntheitsgrad** LSZ
- **Mobilität** im ländlichen Raum - Erreichbarkeit von Angeboten
- Fortbestand und **Langfristigkeit der Förderung** im LSZ
- Aufbau von Angeboten und Beziehung braucht **Zeit, Geld und engagierte Personen** sowie **Visionen über die Förderperiode hinaus**
- Hoher **Verwaltungsaufwand** des LSZ, komplexe/ komplizierte Abläufe und Prozesse – Wunsch nach Vereinfachung
- **Finanzierung** von Angeboten / Mittelverfügbarkeit
- Sehr **späte Bewilligungsbescheide** und Verfügbarkeit der Mittel insb. für kleinere Träger
- **Eigenanteil** von Trägern (kaum) zu leisten
- **Transparenz und Beteiligung** der Träger in die kommunalen Entscheidungen und Steuerungsstrukturen

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren.

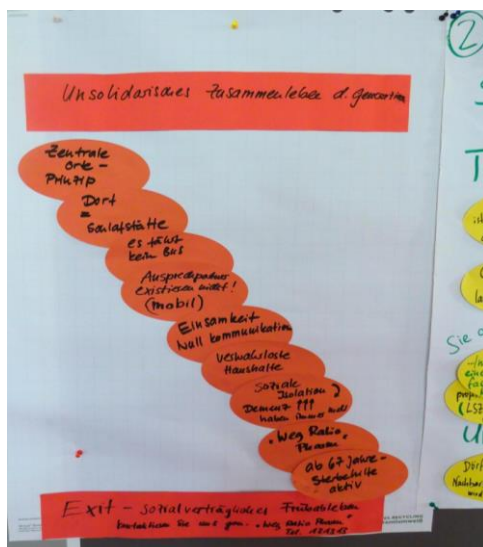
- Demografische Veränderungen
 - **Einsamkeit**
 - **Überalterung und Schrumpfung**
 - **Aussterben** von Dörfern und Ehrenamtsstrukturen
- **Mobilität**
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt, **sozialer Frieden**
- **Politische Entwicklungen**, Demokratie
- **Digitalisierung**

2. Szenarien



Utopie

Der ländliche Raum boomt. Ländliche Räume sind attraktive Ort für Familien, sie finden dort genügend Infrastrukturen, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Jedes Dorf hat eine:n Dorfkümmern und Nachbarschaftshilfe wird gelebt. Die kommunale LSZ-Planung setzt sich aus einem Team mit Planung, Verwaltungsfachkraft und Medienfachkraft zusammen. Jede:r kennt das LSZ. Hierfür sorgt auch die Medienfachkraft. Im Sinne eines/einer Influencers:in für das LSZ sorgt er:sie dafür, dass die Bevölkerung Informationen rund um die Familienförderung auf unterschiedlichen Kanälen bereitgestellt bekommt und abrufen kann.



Dystopie

Dörfer sterben aus und mit ihnen der Grundgedanke eines solidarischen Zusammenlebens der Familienförderung. Das Landesprogramm „Unsolidarisches Zusammenleben“ fokussiert die Zentralisierung von Infrastrukturen in Grundzentren, die Bevölkerung in ländlichen Räumen hat keinen Zugang mehr zu Strukturen vor Ort. Der einzige Weg: „Exit“ aus dem ländlichen Raum.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- Vorwiegend **landesweite** Ansätze
 - Inhalte in den künftigen **Koalitionsvertrag** mitverhandeln
 - **Thüringenweite Übersicht** über geförderte LSZ-Projekte
 - LSZ auf **politischer Ebene** und anderen Ministerien stärker denken und umsetzen
 - **Forderungen bündeln** und weitergeben durch gezielte Vernetzung örtlich / überörtlich, LIGA, AGs?
 - **Bedarfe an Entscheidungsträger** herantragen (um Gesetze und Richtlinien anzupassen)
- Vorwiegend **regionale** Ansätze
 - Arbeit und **Geschäftsideen für den ländlichen Raum fördern**
 - Mitbestimmung und Mitgestaltung der **Bürger*innen für ihren Ort motivieren**
 - Installation von **Mikro-Projekt-Lotsen**, „Kümmerern“ vor Ort
 - guter **Personalschlüssel** in der Verwaltung so viel wie nötig, wenig wie möglich
 - Orte und Strukturen im ländlichen Raum versuchen **flächendeckend** abzudecken
 - **mehrjährige Leistungsvereinbarungen** mit Trägern schließen, um Strukturen zu stärken
- mit Leidenschaft weiter Anträge stellen, immer motiviert
- fürs Projekt begeistern (in Schulen etc. durch Praktika o.Ä.)

Negatives Szenario verhindern

- Möglichkeiten / Potenziale des LSZ weit verbreiten (**Öffentlichkeitsarbeit!**)
- **Vielfalt in Gremien**, die beschlussrelevant sind Bildung und Information
- **keine Alleingänge, breite Beteiligung** bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen
- **Mikroprojekte** kleine Ideen fördern (Kirmesfest, Jugendclub)
- **ÖPNV-Strategien** - Bürgerbus und Co. - bedarfsgerechte langfristige Strategieentwicklung
- **Transparente Prozesse - barrierefrei einsehbar**
- **Solidarität** leben, offen und zugewandt auf Menschen zugehen

Gruppe „Miteinander der Generationen“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:
Durch das LSZ sind Angebote der Familienförderung generationenübergreifender.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- Das **Thema ist viel präsenter**, wird gedacht und umgesetzt, Fokus auf soziales Miteinander, „wir denken alle Angebote intergenerativ“
- durch **Mikroprojekte** können auch kleinere generationenübergreifende Angebote angestoßen werden, finanzielle Möglichkeiten vorhanden
- vielen **neue Angebote** haben sich **etabliert**, die vorher nicht bestanden haben, z.B. Dorfkümmerer
- **mehr Orte** wurden geschaffen, wo sich Generationen begegnen können
- viele regionale Angebote / viele Bürger / Familienzentren in Weimar
- bessere **Vernetzung** der Akteure, **Dopplungen lassen sich vermeiden**, umfangreiches Netzwerk

Negativ: Woran klemmt es?

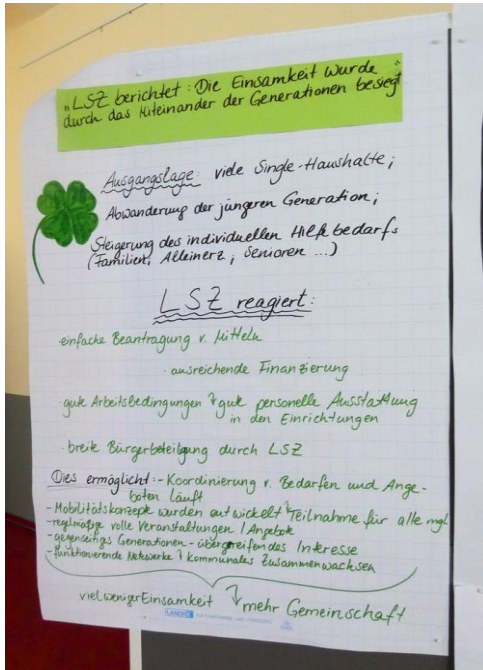
- **nicht alle Angebote sind geeignet** für Miteinander der Generationen
 - Einbringen von Angeboten, welche sich nur an Senioren richten / generationsübergreifende Angebote richten sich nur an Senioren
- **Herausforderung Teilnehmer gewinnen**
 - Erreichbarkeit von möglichen Zielgruppen
 - noch mehr in die Fläche bringen durch Strukturen
 - Informationsfluss: viele Bürger wissen nicht, was es alles gibt – Kommunikation
- **strukturell:**
 - ist die Ausrichtung der LSZ-Mittel durchaus klemmend
 - Beantragung, Förderung,
 - umständliche / nicht mögliche Förderfähigkeit

- **zum Teil:**
 - fehlende **Trägervielfalt**
 - fehlende **App**
 - fehlende Motivation und **Bereitschaft für Engagement**

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

- **steigende Relevanz**
 - gegenseitige Hilfe wird nötig
 - das Thema bleibt präsent, wird relevanter:
 - mehr Ältere (Vereinsamung, Mobilität, Unterstützung),
 - wird relevanter, da der demografische Wandel immer weiter fortschreitet
 - wird immer präsenter - aber auch viel digitaler, vielleicht auch überregionaler
- **Bedarf an Begegnungen wird steigen** aufgrund vieler 1-Personenhaushalte
- weniger Kinder, mehr Senioren
- eventuell mehr Bereitschaft zu Engagement - dafür benötigt es Rahmen, z.B. **Abrufmöglichkeiten**
- **Unterschied Stadt-Land** wird größer
- **kleinteiligere Strukturen** werden eine noch bessere Vernetzung und bedarfsge-rechte Angebotsstrukturen zulassen
- neue / weitere förderfähige Bereiche werden hinzukommen

2. Szenarien



Utopie

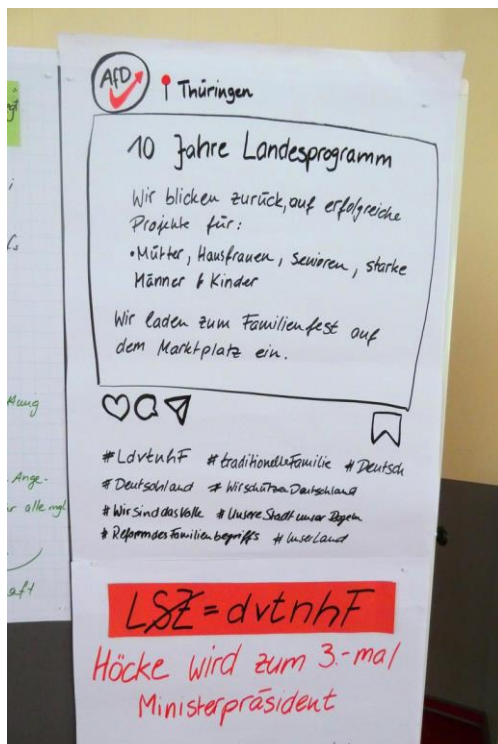
„Die Einsamkeit wurde durch das Miteinander der Generationen besiegt.“

Das Szenario: Die Ausgangslage ist folgende: Viele Single-Haushalte sind die Folge der Abwanderung der jüngeren Generation, der individuelle Hilfebedarf steigt in allen Bereichen (Familien, Alleinerziehende, Senioren).

Das LSZ reagiert: Mittel für Projekte zur Unterstützung von Familien können einfach beantragt werden. Die Finanzierung ist ausreichend, es gibt für die Fachkräfte gute Arbeitsbedingungen, eine gute personelle Ausstattung in den Einrichtungen. Eine breite Bürgerbeteiligung durch das LSZ wird etabliert.

Dies ermöglicht, dass die Koordinierung von Bedarfen und Angeboten gut läuft, dass Mobilitätskonzepte entwickelt werden und so eine Teilnahme für alle möglich

wird. Die Veranstaltungen und Angebote sind regelmäßig voll und gut besucht, es zeigt sich ein wachsendes gegenseitiges generationenübergreifendes Interesse. Funktionierende Netzwerke führen zu einem kommunalen Zusammenwachsen der Gesellschaft. Folge: Viel weniger Einsamkeit, mehr Gemeinschaft.



Dystopie

„LdvtmhF“ (Umbenennung LSZ in „Landesprogramm für die deutsche verheiratete traditionelle normale hetero Familie“)/ Facebookeintrag

Björn Höcke wird zum 3. Mal Ministerpräsident. Die Gesellschaft ist geprägt von Überalterung, Verödung und Wegzug. Es herrschen soziale Spaltung und Kälte. Die Situation in der Grundversorgung wird schlimmer (Altenpflege, Kitas, ...), die Angebots- und Trägervielfalt minimieren sich. Fördermittel für Projekte der Vielfalt und Generationen sind nur noch mangelhaft, politisch geprägt gilt nun ein anderer Familienbegriff (nur noch traditionelle Familien). Orte der Begegnung fallen weg.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich der Facebook-eintrag.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **mehr Mut zum Ausprobieren** von Bürgerbeteiligungsformaten, Träger als Partner einbeziehen
- **kreative und einfache Konzepte und Formate entwickeln**, Verwaltung/Förderung vereinfachen
- für alle ein **Online-Info-Portal** zum Netzwerken (Zusammenarbeit Vereine, "Meinungsgeber", Stadt etc.)
- regelmäßiger **Fach Austausch**: Best Practice standardisieren
- ausgebaute **Mobilitätsangebote**
- angepasste **Förderrichtlinien**
- Permanente **positive Pressemitteilungen** von gelungenen Projekten

Negatives Szenario vermeiden

- **Demokratie stärken**
 - Demokratieprojekte fördern
 - demokratische Bildung: Empowerment / Stärkung demokratischer Kandidat*innen
 - für mehr Wahlbeteiligung werben
 - Wählen gehen
 - wählen gehen und andere dazu motivieren
 - richtig wählen, sich einmischen und nicht erwarten, dass es andere für mich machen
 - Das Kreuz an der richtigen Stelle setzen
 - Aufklärung: Was steckt hinter den Wahlparolen?
- **Ländlichen Raum nicht mehr unterrepräsentieren** für Projekte
- **Lobby-Arbeit** auf allen Ebenen: von Stakeholdern bis Nutzer*innen, Ziel: Transparenz
- Orte schaffen, wo **Begegnung** stattfinden kann, Vereine etc. integrieren
- Information und Bildung

3.3 Planungsregion Südthüringen

20.08.2024 | Mehrgenerationenhaus Bad Salzungen

Die Planungsregion Südthüringen umfasst folgende Gebietskörperschaften: Landkreise Wartburgkreis, Schmalkalden-Meiningen, Hildburghausen und Sonneberg sowie die kreisfreie Stadt Suhl.

3.3.1 Teilnehmer:innen

29 Teilnehmer:innen nahmen an der Veranstaltung in Bad Salzungen teil. Darunter waren acht kommunale Akteure und 21 Vertreter:innen verschiedener Träger.

Die Teilnehmer:innen teilten sich wie folgt auf die Gruppen auf:

- Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“: 11
- Gruppe „Ländlicher Raum“: 10
- Gruppe „Miteinander der Generationen“: 8



3.3.2 Ergebnisse nach Gruppen

Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Die Förderung von Einrichtungen und Mikroprojekten sorgt für Diversität unter den Trägern und Projekten.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Vielfältige Projektumsetzung**
 - LSZ ermöglicht eine große Bandbreite von **Mikro- bis Makroprojekten**
 - unterstützt durch **Sach- und Personalkosten** sowie gezielte Familienförderung
- **Kooperation und Vernetzung**
 - starke **Synergieeffekte** zwischen Trägern
 - gute Zusammenarbeit und Vernetzung
- **Langfristigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten**
 - LSZ bietet **langfristige Perspektiven**
 - **Flexibilität und Raum** für die Entwicklung von Projekten und Personalstellen

Negativ: Woran klemmt es?

- **Verwaltungsaufwand und Bürokratie**
 - hoher Verwaltungsaufwand
 - **Vereinheitlichung birgt das Risiko** des Individualitätsverlusts
 - die jährliche Förderung **schränkt Handlungsspielräume ein**
- **Politische Unsicherheiten**
 - Angst vor politischen Veränderungen und möglichen finanziellen Kürzungen
- **Versäulung und mangelnde Integration**
 - Versäulung in den Ministerien
 - Schwierigkeiten bei der **Integration der Maßnahmen** in den Alltag (z.B. Kitas)

Ausblick: Wie entwickelt sich das Programm in den nächsten 10 Jahren?

- **Mehr Transparenz und klare Spielregeln**
 - **Verbesserung der Transparenz** bei Projektmöglichkeiten
 - klare **Richtlinien** für die Projektförderung
- **Stärkung der Vernetzung und Anpassung**
 - **Ausbau der Vernetzung** örtlicher Hilfsangebote
 - Bereitschaft zur Anpassung an notwendige Veränderungen
 - **neue Modelle** wie Stadtteiltreffs
- **Erhöhung der Landesmittel und Flexibilität**
 - **mehr Landesmittel** zur Deckung wichtiger Aufgaben
 - **Flexibilität** bei Personalproblemen und in der Projektentwicklung

2. Szenarien



Utopie

KI in der Sozialplanung:

„Die perfekte Sozialplanung 4.0.“

Die Gruppe entwickelte die Idee, dass die kommunale Sozialplanung durch Künstliche Intelligenz unterstützt wird. Dabei soll ein synergetischer und symbiotischer Effekt aus BigData Auswertung (KI) und rationalen Handeln der Planenden zu einer perfekten Sozialplanung führen.



Dystopie

Eine Gruppe von Planer:innen entwickelt eine Vision davon, was gute Sozialplanung und Sozialpolitik in Zukunft ausmacht und welche Voraussetzungen dafür notwendig sind. Doch plötzlich kommt die Politik ins Spiel: Durch die veränderten Mehrheitsverhältnisse im Kreistag werden ihre Pläne durchkreuzt und müssen neu überdacht werden.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Stabile Finanzierung und Vernetzung**
 - **gerechte Verteilung** von Mitteln
 - stärkere Vernetzung
 - langfristige und **stabile Finanzierung**
- **Digitalisierung und Transparente Strukturen**
 - Vorantreiben der Digitalisierung und Aufbau **transparenter, flacherer Strukturen**
- **Bessere personelle Ausstattung**
 - **Finanzierung von mehr Personal** und Schaffung guter personeller Strukturen
- **Leichte Zugänglichkeit von Anträgen**
 - Förderanträge in **leichter Sprache**, um den Zugang zu erleichtern

Negatives Szenario verhindern

- **Politische Bildung und Engagement**
 - Aufklärung, Information und **bewusste Wahlentscheidungen** fördern
 -
- **Praxisnähe und Vor-Ort-Präsenz**
 - mehr **direkte Kontakte zu Einrichtungen** und Akteuren durch
Einrichtungsbesuche
 - **aktive Koordinationsstellen**
- **Transparenz bei der Mittelvergabe**
 - Sicherstellen, dass die **Verteilung der Gelder transparent** und nachvollziehbar ist

Gruppe „Ländlicher Raum“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Das LSZ trägt zu Angeboten der Familienförderung im ländlichen Raum bei.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Vielfältige Angebote und Projekte für Familien und Senioren**
 - Kursangebote für Familien
 - Ferienprogramme, **Hausbesuchsprogramme**
 - **Mehrgenerationenhäuser** und Seniorenarbeit
- **Niedrigschwellige Beratung und Präventionsnetzwerk**
 - Vor-Ort-Beratung
 - LSZ- und ThEKiZ-Beratung
 - Aufbau und Ausbau von **Präventionsketten**
 - **flächendeckende Netzwerke**
- **Flexibilität und individuelle Gestaltung von Angeboten**
 - wenige **Vorgaben**
 - individuelle Angebote
 - **Motivation und Ideenvielfalt**
 - Kümmerer-Projekte
 - **Zusammenarbeit** mit Kommunen
- **Finanzierung und Ressourcen für nachhaltige Arbeit**
 - Budget für Angebote ohne Beantragung
 - Finanzierung für Familienangebote
 - **ThEKiZ Sachmittel**
- **Stärkung der Vernetzung und Zusammenarbeit**
 - neue **Vernetzungsformen**
 - **Zusammenhalt** in Dorfgemeinschaften
 - Rufbusse

Negativ: Woran klemmt es?

- **Finanzierungs- und Planungssicherheit**
 - fehlende Finanzierungssicherheit
 - zeitlich **begrenzte Finanzierung**
 - **keine Dynamisierung** der Mittel
 - **politische Unsicherheit** der Förderung
- **Verwaltungsaufwand und bürokratische Hürden**
 - komplizierte Fördermittelanträge
 - hoher Verwaltungsaufwand
 - Schwierigkeiten bei **Mikroprojekten**
 - ungleiche **Mittelverteilung**
- **Herausforderungen in der Zusammenarbeit und Kommunikation**
 - **Spannungen** zwischen Stadt LSZ und KiTas
 - **Intransparenz** im Sozialplanungsbeirat
 - „Kirchturmdenken“
 - **unzureichende Beteiligung** externer Akteure
- **Probleme in der Seniorenarbeit und Mobilität**
 - **Nachwuchssorgen** in der Seniorenarbeit
 - Mangel an **Mobilität**
 - fehlende Seniorenbeiräte
 - Herausforderungen bei **alternativen Mobilitätsformen**
- **Fehlende Ressourcen und strukturelle Probleme**
 - fehlende feste Räumlichkeiten
 - **hohe** Eigenmittelanforderungen
 - fehlende **soziale Kontakte**
 - **Erreichbarkeit** für verschiedene Klientel

2. Szenarien



Utopie

Alle unter einem Dach! Die „Begegnungsinself“.

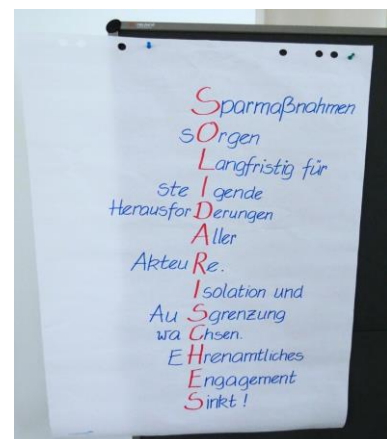
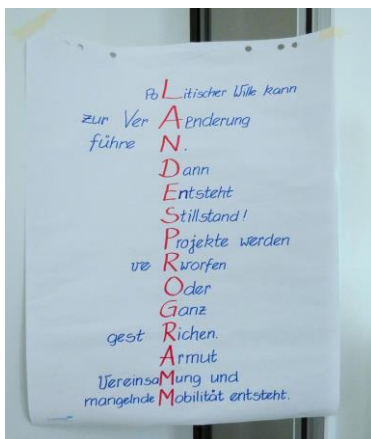
Ob ThEKiZ, Dorfkümmerer, Tante-Emma-Laden, Familienzentrum, Seniorenbüro, Gesundheitsangebote oder Mobilitätsbörse, alles ist vereint unter einem Dach und niederschwellig zu erreichen. Dabei sollen alle Zielgruppen und Themen der Daseinsvorsorge bedacht werden. Hierdurch soll der ländliche Raum gestärkt werden. Die Herausforderung der Erreichbarkeit, aber auch die Abstimmung der Angebote sollte darüber gelöst werden, dass alle Professionen aber auch Institutionen unter einem Dach zusammenarbeiten. Gleichzeitig soll dieses Gemeinschaftshaus als Ort der Begegnung bzw. als sogenanntes Gemeindezentrum dienen.

Dystopie

Die Gruppe hat sich die einzelnen Buchstaben des Wortes Landesprogramm Solidarisches Zusammenleben genommen und daraus einen zusammenhängenden dystopischen Text entwickelt. Er soll die Folgen einer Unterfinanzierung des LSZ, insbesondere der Zielgruppe in den Fokus stellen. Folgender Beitrag wurde entwickelt:

„PoLitischer Wille kann zu VerAenderung führeN. Dann Entsteht Stillstand. Projekte werden veRworfen Oder Ganz gestRichen. Armut, VereinsaMung und mangelnde Mobilität entstehen. Sparmaßnahmen sOrgan Langfristig für stelgende HerausforDerungen Aller AkteuRe. Isolation und AuSgrenzung waChsen. EHrenamtliches Engagement Sinkt.

NetZwerke Und ArbeitSgruppen werden Arbeitsunfähig. FaMilien und Menschen in Entlegenen RegioNen werden alLeine gELassen. Mühevoll aufgebaute Brücken wERden eiNgerissen.“



Positives Szenario erreichen:

- **Effiziente Ressourcennutzung und Förderung**
 - Trägerübergreifende Sozialraumbudgets
 - Förderung von Investitionskosten
 - Leerstand nutzen statt Neubau
 - weniger Bürokratie
- **Gemeinwesenorientierung und Zusammenarbeit**
 - Gemeinwohlorientierung **vor Eigeninteresse**
 - **Kooperationen** ausbauen
 - **politischer Wille** zur Unterstützung
- **Rolle der Verwaltung und lokale Initiativen**
 - **Verwaltung als Gestalter und Förderung** von lokalen Initiativen wie Rentnercafés im Dorf

Negatives Szenario verhindern:

- **Stärkung von Verwaltung und Planungsstrukturen**
 - **Ausbau der Planungsstrukturen** in der Verwaltung
 - Einrichtung einer **Vereins- und Ehrenamts-Stabsstelle**
 - **starke Vereinfachung** der Verwendungsnachweisführung
- **Förderung und Unterstützung für alle Bereiche**
 - LSZ-Förderung für alle Bereiche
 - sozialpädagogische **Beratung für Politiker**
- **Prävention und politische Bildung**
 - **Prävention** statt Reaktion
 - Förderung der **politischen Bildung**

Gruppe „Miteinander der Generationen“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Durch das LSZ sind Angebote der Familienförderung generationenübergreifender.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- Zum Teil **sehr gute Vernetzung**, Bsp. durch Präventionsnetz WAK, auch über Sozialplanerin
- **Institutionen** wie Seniorenbüros, TheKiZ, Sicherheitsberater, Dorfkümmerer, Präventionskoordinatorin **sind entstanden**.
- **Vielfalt ist vorhanden**: Angebote für viele Generationen sind möglich, vielfältige kleine Projekte zum Ausprobieren möglich, Projektvielfalt wird ermöglicht, durch Vielfalt entsteht Zusammenarbeit der Generationen.
- Angebote können **breiter gefächert** / gestreut werden.
- Angebote sind durch mehrere Generationen **vielfältiger**, somit ist voneinander profitieren / lernen leichter möglich.
- **KiTa öffnet sich in Sozialraum**, mehrere Generationen werden erreicht.

Negativ: Woran klemmt es?

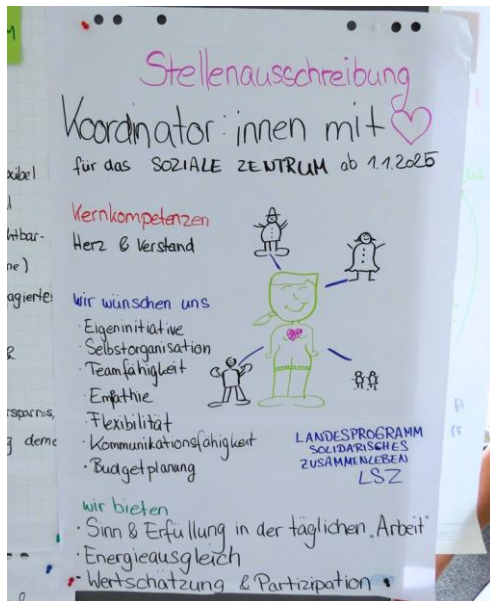
- **Mobilität** zentrales Thema, oftmals zu weite Wege um das Miteinander zu gestalten, Senioren & Mobilität ist ein Thema (trotz Mitfahrbänken).
- Es fehlt an **jungen Menschen** zwischen 20 & 60 Jahren.
- Es fehlt **ehrenamtliche Unterstützung**, an Personal, Helfern und Unterstützern.
- politische Vorfestlegung im WAK
- **starre Muster / Strukturen**, zu viele Anlaufstellen sollten stärker gebündelt werden
- Erfahrung: „Wenn man sich später auf den Weg macht, ist das Geld schon verteilt.“
- **bedarfsgerechte Anpassung Antragssummen**

- Projekte weiterentwickeln, z.B. Sicherheitsberater Senioren (ausgebildet durch LSR)
Ausweitung der Beratungsangebote für jüngere Generation

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren.

- **Demografische Entwicklung macht das Thema noch präsenter.**
 - viel mehr hochaltrige & noch weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter
 - Thema wird sich etablieren
 - (noch) weniger Fachkräfte
- **Kultur & Soziales kommen mehr zusammen**
 - Zukunft! Miteinander als Selbstverständnis, voneinander lernen
- **Vielfalt der Angebote wird weiter steigen**
 - Generationsunterschiede verwischen, das Alter spielt keine Rolle mehr
 - gegenseitige Akzeptanz gestiegen, Gewöhnung/Normalität, besseres Für- und Miteinander
 - Senioren-WGs mit Unterstützung durch Nachbarn, Familie und Profis
 - Häuser für alle Generationen offen, übergreifend, aber auch zielgerichtet spezifisch
 - Ein Nachbarschaftszentrum gehört zu jedem Ort.
 - (noch) mehr Ehrenamtliche
 - Netzwerk festigt sich / vergrößert sich
 - Austausch-Spaß, Bildung und Beratung geg. Unterstützung
- Fördermittel
- Digitalisierung

2. Szenarien

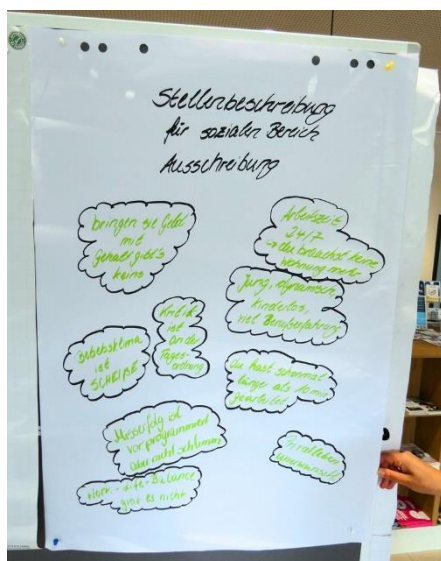


Utopie

Das SOZIALE Zentrum/Stellenausschreibung „Koordinator*innen mit Herz“ für das Soziale Zentrum ab 1.1.2025

Das **SOZIALE Zentrum** wird mit seinen stabilen Grundlagen und positiven Rahmenbedingungen vorgestellt. Es werden die Vorteile aufgezeigt, die dort bei der Arbeit geboten werden, eine Stellenausschreibung sucht hierfür Mitarbeitende:

- **Niedrigschwelliger Zugang für alle** – barrierefrei, bekannt, erreichbar, vielfältig
- **Finanzierung** – langfristig, stabil, ausreichend, flexibel
- **Vernetzung, Kooperationen** – horizontal/vertikal
- **Gemeinsames Denken und Handeln**, Sichtbarkeit und Anerkennung des Bedarfs (auf Landesebene)
- **Stabiles** Hauptamt schafft Grundlage für engagiertes Ehrenamt
- Zentraler Raum, um **Generationen-miteinander** und **Trägervielfalt** vorzuhalten
- **Vereinfachte Bürokratie, Transparenz, Zeitersparnis, Niedrigschwelligkeit, Partizipation, Stärkung demokratischer Strukturen**
- Grundlage des positiven Miteinanders
- Kommunikativ, freundlich, wertschätzend, auf Augenhöhe, offen, bunt, vielfältig
- **Zufriedener, entspannter, stabiler/sicherer, offener arbeiten.**



Dystopie

„Jeder denkt an sich, dann ist an alle gedacht.“/Stellenausschreibung

Eine Arbeitsumgebung mit ihren Grundlagen und negativen Rahmenbedingungen wird vorgestellt. Eine Stellenausschreibung sucht hierfür ebenfalls Mitarbeitende:

- Gelder werden gestrichen, es existieren starre bürokratische Regelungen.
- **LSZ wird aufgelöst**, ist politisch unerwünscht, **negative Aussagen über Soziales nehmen zu**, kein messbarer Gewinn – „Kosten-Nutzen“-Faktor werden problematisiert.

- Fachkräfte-(Arbeitskräfte-)mangel existiert.
- Spaltung in der Gesellschaft nimmt zu, der **Egoismus steigt, es gilt das Motto: „Hol dir vom System, was du brauchst.“** Die Fähigkeit zu Kompromissen sinkt, Generationen separieren sich, Überalterung und Anonymität nehmen zu – Vereinsamung und psychische Belastungen steigen. Jeder ist sich selbst der Nächste.
- **Trägervielfalt nimmt ab**, die Verantwortung wird auf Kommune oder Landkreis verschoben. Die Bereitschaft zu Ehrenamt sinkt.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- (finanzielle) Anreize für Freiwilliges Engagement, eine **dynamische Förderstruktur**, auskömmliche & sichere Finanzierungsstrukturen schaffen.
- Bei allem Handeln gilt: **Für den Bürger mit dem Bürger**, Unterstützung durch Hauptamt ermöglicht Ehrenamt.
- **familienfreundliche Arbeitsbedingungen fördern**
- **Wertschätzung** sichern
- Orts-Schwester-Kümmerer einrichten

Negatives Szenario verhindern

- eine Koordinierungsstelle für Eisenach
- Quartiersmanagement
- **Brücken bauen**, auch durch verlässliche Strukturen
- kein Konkurrenzgedanke, **Gemeinschaft stärken** „weniger von ICH, mehr von WIR“

3.4 Planungsregion Nordthüringen

28.08.2024 | Ferienpark Feuerkuppe, Sondershausen

Die Planungsregion Südthüringen umfasst folgende Gebietskörperschaften: Landkreise Eichsfeld, Nordhausen, Unstrut-Hainich-Kreis und Kyffhäuserkreis.

3.4.1 Teilnehmer:innen

27 Teilnehmer:innen nahmen an der Veranstaltung in Sondershausen teil. Darunter waren zehn kommunale Akteure, drei Akteure auf Landesebene und 14 Vertreter:innen verschiedener Träger.

Die Teilnehmer:innen teilten sich wie folgt auf die Gruppen auf:

- Gruppe „Träger- und Projektvielfalt“: 10
- Gruppe „Ländlicher Raum“: 13
- Gruppe „Miteinander der Generationen“: 4



3.4.2 Ergebnisse nach Gruppen

Gruppe „Träger- Projektvielfalt“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Die Förderung von Einrichtungen und Mikroprojekten sorgt für Diversität unter den Trägern und Projekten.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Die Förderung bietet gute Rahmenbedingungen für Angebote für Familien.**
 - **unkomplizierte Förderung** von kleinen Projekten, Projekte für Jung bis Alt, „kleine“ Auszeit für die Eltern, ermöglicht finanziell schwachen Familien Familienfreizeiten durchzuführen
 - **Sicherheit der Finanzierung** für etablierte Projekte, Personalkosten anteilig gefördert, tarifgerechte Bezahlung, mind. Anlehnung, verhandelbare Projektförderung - mehr Geld
 - mobile Beratung & Lebensberatung seit 2018 finanziert - konnte weiter ausgebaut werden (je 15 Wochenstunden) im Kyffhäuserkreis
 - vielfältige **inhaltliche Anknüpfungspunkte** der Handlungsfelder
- **Gute Strukturen vor Ort machen die Arbeit leichter.**
 - sehr gute **Ansprechpartner** vor Ort (Frau Seewald), zentrale Figur Sozialplanung, flächendeckende integrierte Sozialplanung, integrierter Planungsansatz, kurzer (Dienst)Weg, Regionalität
 - **Offenheit für Innovation und Vielfalt, Individualität**
 - Zusammenarbeit Kirche und LK am Anfang des LSZ
 - EEFLB gut integriert im LSZ
 - **Autonomie** (kommunal und begrifflich)
 - freundliche **Lösungsorientierung** im Miteinander in allen strukturellen Ebenen
- **Beteiligung funktioniert und erreicht Familien.**
 - **sozial schwache Familien werden erreicht**, niedrigschwellige Bildung für die Familien, breiter Familienbegriff
 - **Bedarfe können zielgerichtet gedeckt werden** (Einbezug der Zielgruppe)
 - **Beteiligungsmöglichkeiten** in den Strukturen, Mitsprache / Mitentscheidung
 - gute Zusammenarbeit (**partnerschaftlich**), gute Begleitung durchs Ministerium

- **trägerübergreifender Austausch**
- **Vernetzung** auf Landesebene

Negativ: Woran klemmt es?

- **Rahmenbedingungen der Förderung verbessern**
 - eine **Sachkostenpauschale** für Träger (weniger Bürokratie / VWN) nicht vorhanden
 - Problem 30 % **Eigenmittel**, weniger / keine Eigenmittel
 - **Fördermittelbescheide vs. Planungssicherheit**
 - Laufzeit / Planung 1 Jahr, für Träger mehr Planungssicherheit
 - Mittelabrufe erst ab Frühjahr möglich, Fördermittelbescheide recht spät
 - Technisches Personal nicht finanziert
 - es fehlt ein Antragsformular für die Erziehungsberatungsstellen
 - Verwaltungsaufwand hoch
 - Rahmenbedingungen im Landratsamt & Haltung / Politikum
- mehr laufende **kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit** für das LSZ
 - fehlende / zu wenig Öffentlichkeitsarbeit (in Bevölkerung / Ehrenamt)
 - LSZ mit all seinen Möglichkeiten ist leider in der Politik nicht allseits bekannt
- **Schein freier Verfügbarkeit** (de facto Bindung), **Konkurrenzkampf**
- Projekte inhaltlich begleiten aktuell nur schlecht möglich
- Nutzung für Träger aus dem **Gesundheitsbereich** und Kopplungsmöglichkeit mit Projektförderungen aus dem Gesundheitsbereich
- kirchliche Strukturen mehr für LSZ und ländlichen Raum nutzen – Vernetzung
- Familienfreizeiten "nur" **kreisbezogen**

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren.

- **Blick auf strukturelle Verbesserungen in der Förderung**
 - Wunsch: **Planungssicherheit!** u.a. durch Verstetigung von langen Projekten - nicht immer jährlicher Antrag, überjährige Förderung, Mehrjährigkeit (Haushaltsrecht)
 - **Dynamisierung** – bedarfsorientiert, Anpassung Personal-, Sach-, Verwaltungskosten, weiter Förderung von Personalkosten
 - geringere **Eigenmittel** des Landkreises
 - **einheitliche** Verwendungsnachweise
 - alle Landkreise sind dabei

- **überregional und kompatibel**
 - Familienfreizeiten überregional, Angebote für Familienfreizeit/ -bildung überregional
 - etabliertes Programm
 - Schärfung + Ineinandergreifen von Förderprogrammen, **noch mehr integriertes Denken**: Verknüpfung mit anderen Förderprogrammen
- Vielfalt anleiten aber kontrolliert

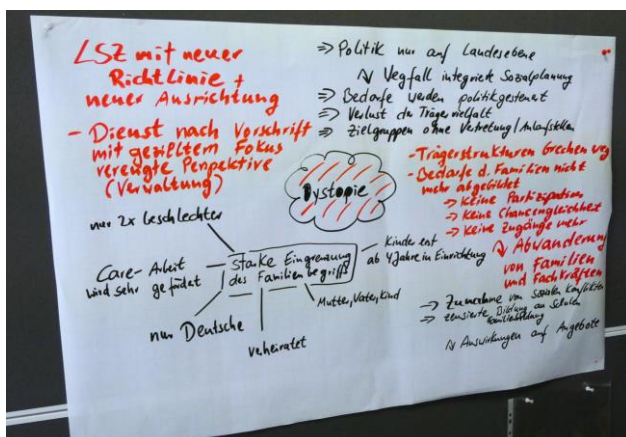
2. Szenarien



Utopie

LSZ als ganzheitlicher und integrierter Ansatz

Das LSZ versteht sich als ein ganzheitlicher und integrierter Ansatz, der als Eckpfeiler einer progressiven Gesellschaftsentwicklung fungiert. Im Mittelpunkt des Programms stehen zentrale Werte wie Diversität und Welt-offenheit, die durch die Vernetzung der Akteure und das Engagement aller Beteiligten gestärkt werden. Dabei wird besonderer Wert auf Optimismus, Sicherheit und die Motivation im Umgang mit Herausforderungen gelegt. Gleichzeitig betont das LSZ die Bedeutung, sich Zeit zu nehmen – sowohl für die Menschen als auch für die Projekte – um nachhaltige Lösungen zu entwickeln und eine inklusive Gesellschaft aktiv zu fördern.



Dystopie

LSZ als Dienst nach Vorschrift

Das LSZ zeigt sich in seiner aktuellen Ausgestaltung als Dienst nach Vorschrift, der einem stark verengten Familienbegriff folgt. Es werden ausschließlich Familienformen berücksichtigt, die aus zwei Geschlechtern bestehen, verheiratet sind und in denen Mutter, Vater und Kind das klassische Bild der Familie repräsentieren. Zudem richtet sich das Programm nur an deutsche Familien, und

Kinder können erst ab dem Alter von vier Jahren in Betreuungseinrichtungen aufgenommen

werden. Dies führt zu einer deutlichen Bedarfsungerechtigkeit, da es keine effektive Zusammenarbeit mit Trägern gibt und der tatsächliche Bedarf von Familien nicht angemessen berücksichtigt wird. Eine Lobby für Familien fehlt vollständig. Zudem wird das LSZ zentral auf Landesebene verwaltet und gesteuert, was den regionalen Bedürfnissen nicht gerecht wird.

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Fachkraftstellen für Fördermittelberatung** schaffen: LSZ ist nicht der einzige Topf
- **Gesetzliche Verankerung ausbauen**
 - Verstetigung durch politische Wertigkeit
 - durch höhere Summe im Gesetz schon mehr Sicherheit: noch weiter erhöhen
 - Weg von einem Projekt hin zu einer gesetzlichen Veranlassung; gesetzliche Pflicht-Aufgabe
 - Am Sonntag wählen gehen, nicht AFD und BSW!
- **Vernetzung konkret fördern**
 - **Vernetzung der Projekte**, Träger kooperieren
 - „**Verein Sozi**“ - Interessenvertretung der Sozialplaner auf Landes- und Bundesebene
 - Bündelung von Erfahrungen – Wissenstransfer, **Ideenbörse** der Träger
 - "Denkschmiede": Entwicklungsschmiede, zusammen entwickeln wollen
- Mehrgenerationenhäuser mit tiergestützter Therapie schaffen

Negatives Szenario verhindern

- **Lobbyarbeit und Aufklärung stärken**
 - **Aufklärungsarbeit**, Sonntag wählen gehen
 - **Politik in solche Zukunftswerkstätten einbinden**
- Mit was wäre wenn (AFD gewinnt) **auseinandersetzen**, negative Auswirkungen offensiv sichtbar machen und diskutieren
 - gezielte fachpolitische **Lobbyarbeit** für Vielfalt und Diversität auf Landesebene, Petitionen „pro Vielfalt“, Lobbyarbeit auf überregionaler Ebene
 - **Öffentlichkeitsarbeit** gegen negative Zukunft, überzeugende / überraschende TV-Spots wie "All that we share" (TV Denmark)
 - Familienbegriff kontinuierlich erweitern
- **positive Kräfte bündeln und vernetzen**
- **Zusammenarbeit Träger / Politik**, gute Kontakte zu Kommunalvertretern / Politikern

- **Antidiskriminierung:** Beratung und Vernetzung bei entsprechenden Situationen
- **spezifische Rechtshilfe für LSZ-Akteure** gegen Eingriff seitens der Politik
- Prioritäten setzen, Kooperationen verstärken
- **Bildungsprogramm für Schulen**, um zu erarbeiten, was dieses Szenario für jeden Einzelnen im Alltag bedeutet, Förderung Patenschaften Jung und Alt (Schulen ins Boot)
- Einführung einer **Kitapflicht**, ähnlich wie Schulpflicht
- offene Familienangebote

Gruppe „Ländlicher Raum“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Das LSZ trägt zu Angeboten der Familienförderung im ländlichen Raum bei.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **Effektivität und Reichweite mobiler Angebote**
 - Förderung von **mobilen Angeboten** wie Familienzentrum MOBIL, Dorfkümmerer und Bürger-Bus
 - Erreichen entlegener Ortschaften
 - **Unterstützung für junge Familien** und Senioren in abgelegenen Gebieten
 - Maßnahmen haben sich etabliert und bewährt
- **Flexibilität und Förderung von Mikroprojekten**
 - Bereitstellung finanzieller **Mittel für kleinere und Mikroprojekte**
 - Landkreise können **flexibel auf Bedürfnisse** des ländlichen Raums reagieren
 - Förderung **kreativer und innovativer Ansätze** für das Gemeinschaftsleben
- **Stärkung generationenübergreifender Angebote**
 - Unterstützung des **Ausbaus von Mehrgenerationenhäusern**
 - Förderung **vernetzter Angebote** für das Zusammenleben verschiedener Generationen
 - Positive Entwicklung durch ThEKiZ (Thüringer Eltern-Kind-Zentren) und Verweisberatung durch Familienlotsen
- **Autonomie und Eigenverantwortung**
 - Mitarbeitende erhalten **mehr Möglichkeiten zum selbständigen Arbeiten**
 - Stärkung der **Eigenverantwortung** und Identifikation mit Projekten
 - Positive Rückmeldungen der Bevölkerung und **Verbesserung der Lebensqualität** von Familien

Negativ: Woran klemmt es?

- **Ungleichmäßige Verteilung und fehlende Angebote**
 - **Unzureichende Angebote** in vielen Gemeinden
 - **Mangelnde Finanzierung** oder fehlendes Interesse von Akteuren
 - Bedarfe werden oft nicht gedeckt
 - Verweisberatungen erschwert durch **fehlende lokale Angebote**

- **Begrenzte Reichweite und Ressourcen**
 - Lotsen-Initiative kann **nicht flächendeckend** umgesetzt werden
 - Begrenzte finanzielle Mittel und personelle Ressourcen
 - Mobile Angebote wie Bürger-Bus und Familienzentrum MOBIL sind **teuer** und aufwändig
 - Langfristige **Finanzierung problematisch**
- **Informationsdefizite und mangelnde Bekanntheit**
 - Programme und Angebote sind **nicht flächendeckend bekannt**
 - Viele Menschen **nehmen Unterstützung nicht in Anspruch**
 - **Unzureichende Bündelung von Informationen** erschwert Auffinden und Nutzung von Hilfen
- **Langfristige Finanzierungsprobleme und ungleiche Umsetzung**
 - **Kostenintensive Projekte** schwer langfristig finanzierbar, besonders bei steigenden Kosten
 - **Keine einheitliche Umsetzung** in allen Landkreisen und kreisfreien Städten
 - Ungleichheiten und punktuelle Förderung
 - **Nicht alle Zielgruppen werden ausreichend erreicht**, besonders Geflüchtete und marginalisierte Gruppen

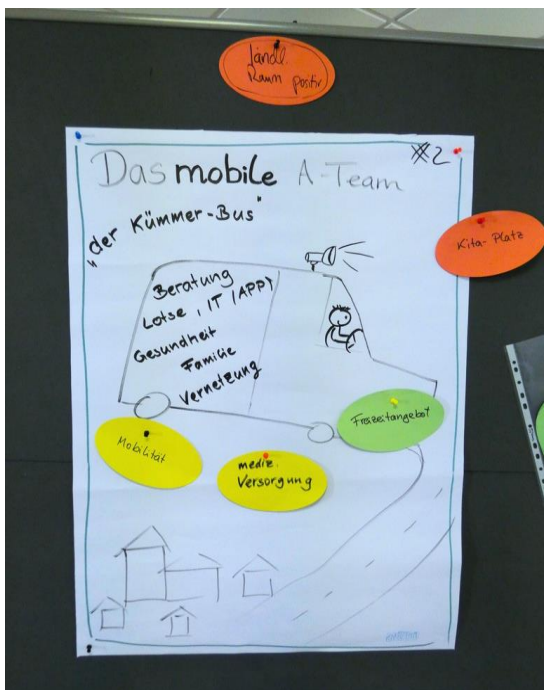
Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

- **Zunahme und Sichtbarkeit der Angebote**
 - Erwartung einer **größeren Bekanntheit und Nutzung** der Angebote im Landkreis
 - **Vernetzung** von Projekten wie Dorfkümmerer und Agathe
 - Ausbau **mobiler Dienste** und **digitaler Beratungsangebote**
 - Verbesserte **digitale Zugänge für Senioren** zur Förderung von Inklusion
- **Finanzielle Herausforderungen und Priorisierung**
 - Mögliche **Verdopplung der Fördersumme** und bedarfsgerechter Anstieg des Haushaltsansatzes
 - **Knappere finanzielle Spielräume** für Mikroprojekte
 - Notwendigkeit der **Priorisierung von Projekten nach Wirksamkeit**
 - Bündelung von Programmen zur effizienten Ressourcennutzung
- **Alternde Gesellschaft und steigender Unterstützungsbedarf**
 - **Zunehmende Zahl älterer Menschen**, insbesondere Seniorinnen
 - Steigender **Bedarf an Entlastungsangeboten** zwischen Arbeit und Pflege
 - Verstärkter Bedarf an **vorpflegerischen und pflegerischen Unterstützungsmaßnahmen**
 - Förderung dieser Angebote bleibt im ländlichen Raum eine Priorität

- **Technologische Entwicklung und Digitalisierung**

- Ausbau des **Internets in ländlichen Gebieten**
- Einführung **digitaler Tools** wie eine Familien-App für besseren Zugang zu Angeboten
- Etablierung von **Qualitätsdialogen und Sozialraumkonferenzen** zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der Angebote

2. Szenarien



Utopie

Das mobile A-Team

Über eine App werden gebündelte Angebote bereitgestellt, die besonders für ältere Menschen jederzeit und überall abrufbar sind. Diese digitale Lösung ermöglicht es, wichtige Informationen und Unterstützung in den Bereichen Gesundheit, Familie und Freizeit unkompliziert zugänglich zu machen. Bei Bedarf kann über die App auch das mobile A-Team bestellt werden, das als Berater oder Lotse fungiert und die Vernetzung sowie gezielte Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen, wie z. B. bei Gesundheitsfragen oder Freizeitgestaltung, ermöglicht.



Dystopie

Das LSZ als Luftschiff: Leider keine langfristige Perspektive? Keine Absicherung? Kein Problem!

Das LSZ hat die Gelder drastisch reduziert, wodurch mobile Angebote und Bestandsprojekte stark gefährdet sind. Einige Projekte müssen eingestellt werden, und ehrenamtliche Strukturen zerbrechen. Träger und Fachkräfte sind kaum noch vorhanden, während Isolation und Vereinsamung in der Bevölkerung rapide zunehmen.

Wir suchen:

- Eine eierlegende Wollmilchsau mit extrem hoher Flexibilität
- Führerschein aller Klassen
- Ständige Erreichbarkeit und Bereitschaft, als Alleinkämpfer zu agieren

Wir bieten:

- Befristetes Arbeitsverhältnis ohne Bezahlung oder Versicherung
- Ständige Sorge um Projekte, kein Urlaub und kein Team
- Keine Supervision – du bist auf dich allein gestellt!

Wenn du diese Herausforderung suchst und bereit bist, trotz aller Widrigkeiten den Unterschied zu machen, freuen wir uns auf deine Bewerbung!

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Mobile und/oder lokale Projektideen entwickeln und ausbauen**
 - **Beibehaltung und Ausbau mobiler Angebote**, fachliche Begleitung, mobile Beratung für ländlichen Raum muss bleiben
 - **Dorfkümmerer**: Konzept, Personal erweitern
 - **integrierte Planung** auf kommunaler Ebene noch mehr stärken
 - gute Angebote für Familien müssen bleiben
 - Geld für einen **Projektlotsen** einstellen, für jeden LK, bessere Koordination
- **Apps als Lösungsansatz**
 - **Vernetzung** von „fachlichem Personal“, App-Entwicklung?
 - Die mobile App soll genau konzipiert werden, sodass auch **ältere Leute** das gut benutzen können
 - Geld für Weiterführung der **Dorf-App**, Finanzierung **"Regio-Land-App"** für Info Austausch vor Ort
 - **Transparenz** der Angebote als Voraussetzung für App
 - Etablierung Koordinierungsstelle für "handfeste" Angebote / über App erreichbar
 - Medienbildung
- **Agentur mit Vertragspartnern**, Biete Hilfe / Brauche Hilfe, Geld oder Gegenleistung, verbindliche Regeln
- Kooperationsvereinbarungen der notwendigen Akteure
- Integration kann in viele Richtungen besser funktionieren

Negatives Szenario verhindern

- **LSZ-Mittel gesetzlich verankern**, finanzielle Mittel nicht einschränken, **Dynamisierung**
- LSZ-Mittel prüfen, **trägerübergreifender** Einsatz für konstante Finanzierung
- **Fördertöpfe** mit (westdeutschen) Stiftungen schöpfen
- Kommunalpolitik stärken, am 01.09. Demokratie wählen
- **Qualitätsmanagement** im LSZ einführen
- **Prioritäten-Liste** für Projekte, Bedarfe im LK oder Kommune - Fachbeirat entscheidet
- **LSZ soll weiter kämpfen**, sodass die Angebote, die jetzt existieren, weiter existieren
- durchführende Personen und Geld wird benötigt
- trägerübergreifender Austausch

Gruppe „Miteinander der Generationen“

1. Bilanz

Die Gruppe setzte sich mit folgendem Ziel im Landesprogramm auseinander:

Durch das LSZ sind Angebote der Familienförderung generationenübergreifender.

Positiv: Wie gut wird das Ziel im LSZ umgesetzt?

- **unkomplizierte** Förderung, unkomplizierte Anträge
- **Finanzierungskombination** HOT (Haus der offenen Tür)/ Familienlotse (täglicher Kontakt Familien)
- alle Zielgruppen im Haus, vielfältige Möglichkeiten, durch Vielfalt der angesiedelten Projekte vor Ort: MGH / FZZ / SKH / Bibi / STÄM / Familienlotse
- **Veranstaltungen generationsübergreifender**, passgenaue Angebote
- **trägerübergreifender Austausch** über Angebote

Negativ: Woran klemmt es?

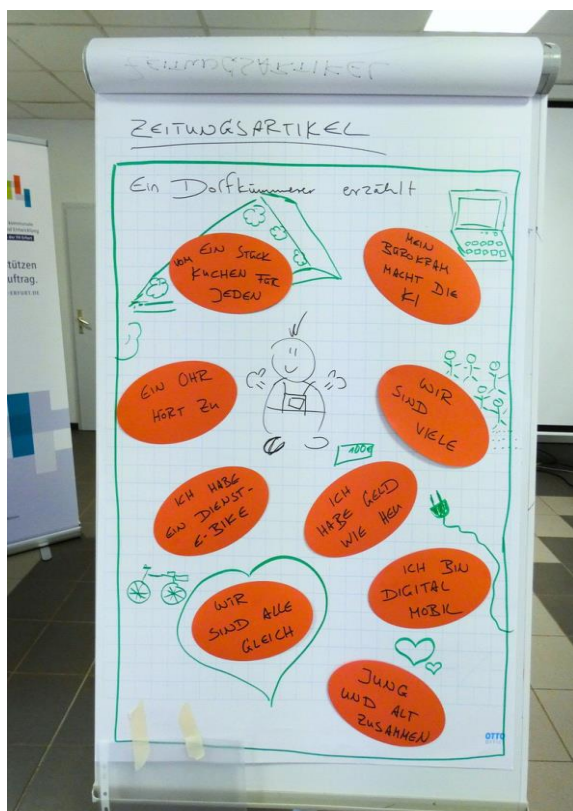
- **Zeit** fehlt, großer Einzugsbereich
- **Zielgruppenerreichung** unterschiedlich, Zielgruppe für Beratung nicht immer generationsübergreifend
- „**Platzhirschsyndrom**“, wenn einzelne Träger vorherrschen
- **Budget, Bürokratie** verschiedener Fördertöpfe
- nicht immer bedarfsgerecht

Ausblick: Zu erwartende Entwicklungen und relevante Einflussfaktoren

- **Demografischer Wandel wird spürbar**
 - immer relevanter, Zielgruppe der Senioren erhöht sich
 - Notwendigkeit des Formulierens gemeinsamer Ziele
 - Jüngere müssen für Ältere mehr tun!
- **Mobilität fördern, Begegnung schaffen, ländlichen Raum bespielen**
 - Mobilität fördern! (ÖPNV-Modelle)
 - Bedarfsgerechte Angebote werden trägerübergreifend geplant
 - flächendeckende Angebote
 - mehr Begegnungsorte schaffen: Projekte verbinden

- **Digitalisierung gestalten**
 - immer **digitalisiertere Zukunft**
 - Medienbildung fördern, Kompetenzen ausbauen: nicht technisch gemeint
- **politische Richtung / Entwicklung beängstigend**
- **Fachkräftesituation kritisch**
 - Fachkräfte im ländlichen Raum?
 - **Austausch der Fachkräfte** (regelmäßig), mehr Stellen werden gebraucht
- finanzielle Förderung unsicher
- eines von vielen Zielen, Umsetzung wo möglich
- Institutionalisierung der Bedarfsstruktur

2. Szenarien



Utopie

Dorf- und Stadtteilkümmerer flächendeckend vorhanden / Zeitungsartikel „Ein Dorfkümmerer erzählt“

Im Szenario gilt: Junge Rentner organisieren sich ehrenamtlich mit Ehrenamtspauschale und Budget für generationsübergreifende Angebote, Schüler und Rentner verbringen aktiv ihre Freizeit miteinander. Es existieren Ansprechpartner auf niedrigschwelliger Ebene, das LSZ koordiniert, vernetzt und finanziert (teilweise) die Aktivitäten. Zusätzliche Gelder wie durch das Thüringer Ehrenamtsgesetz werden genutzt. Gemeinden und Städte beteiligen sich freiwillig, indem sie Räume, 30% Eigenanteil und die Abrechnung der Projekte übernehmen. Es existiert eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe, vorhandene Strukturen werden weiterentwickelt.

Dystopie (entfällt)

3. Handlungsoptionen

Positives Szenario erreichen

- **Kommunale Arbeit durch Angebote wie Dorfkümmerer stärken**
 - Mehrwert den Bürgermeistern vermitteln: zum Beispiel auch **Dorfkümmerer** ohne LSZ installieren, ebenso ein Netzwerk von Dorfkümmerern aufbauen, auch „Alternative“ für Dorfkümmerer entwickeln (Dorfkümmerer auch für sehr kleine Orte)
 - **Ehrenamt** gut bewerben, Angebot ausbauen - Vernetzung fördern, auch neue Wege gehen
 - **Hinweis:** zu vulnerabel: Konzentration auf Einzelpersonen vor Ort, mind. 1-3 Ehren-/Hauptamtliche aus Landkreisen gewinnen, ggf. Nachwuchsförderung im Bereich Bufdi / Forschungsprojekte mit jugendlichen Studierenden aus dem Ort
 - mehr **Sachleistungen** für Gemeinwesensarbeit
- inhaltlich an **Antidiskriminierung** arbeiten, Sensibilisierung
- **Bürokratieerleichterung**

Auswertung der Feedback-Umfrage zur Veranstaltung

Im Rahmen einer kurzen Online-Befragung zu den Veranstaltungen, standen folgende Bewertungskriterien (Skala: ja – teilweise – nein) für die Teilnehmenden zur Abfrage:

- Der Veranstaltungsort war für die Veranstaltung passend gewählt.
- Die Informationen zu den organisatorischen Aspekten der Zukunftswerkstatt (Save the Date, Einladung usw.) waren durchweg hilfreich und haben mein Interesse an der Veranstaltung geweckt.
- Der Ablauf der Veranstaltung und die Methode „Zukunftswerkstatt“ wurden zu Beginn der Veranstaltung verständlich erklärt.
- Die ModeratorInnen machten einen fachlich versierten Eindruck und haben gut durch den Tag geführt.
- Ich hatte ausreichend Zeit, um mein Input in den Gruppenarbeitsphasen einzubringen.
- Ich konnte inhaltliche Impulse aus der Veranstaltung für meine eigene Arbeit mitnehmen.
- Die Veranstaltung war abwechslungsreich.
- Ich werde auch in Zukunft an interaktiven Formaten, wie den Zukunftswerkstätten, teilnehmen.
- Ich konnte inhaltliche Impulse aus der Veranstaltung für meine eigene Arbeit mitnehmen.
- Es gab ausreichend Pausen zwischen den einzelnen Arbeitsphasen.

Die ausgewerteten Rückmeldungen haben gezeigt, dass....:

... die für die regionale Familienförderung einschlägigen Orte (MGHs, Familienferienstätte) sehr geeignet für solche Veranstaltungen sind, weil sie neben dem fachlichen Austausch den Inhalt, die Arbeit mit den Familien, erlebbar machen.

...die Information zur Organisation in Teilen noch verbessert werden kann. Zum Teil erreichten die Einladungen die gewünschten Akteure nicht bzw. verspätet.

...sich die Erklärungen zum Ablauf mit jeder Veranstaltung verbesserten. Da es sich bei einer Zukunftswerkstatt um eine sehr komplexe, abwechslungsreiche Methode handelt, ist mit einem hohen Erkläraufwand zu rechnen. Damit sind insbesondere Ansprüche an eine gute Moderation verbunden.

...die Erfahrung mit dieser innovativen Methode die Teilnehmenden nicht abgeschreckt, sondern ihr Interesse geweckt hat, erneut ein solches, interaktives Format zu besuchen.

...mehrheitlich inhaltliche Impulse für die eigene Arbeit gewonnen werden konnten.

4 Fazit und Ausblick

Vernetzung

Die Vernetzung stellt einen signifikanten Mehrwert des LSZ dar, der von den Trägern bewusst wahrgenommen wird. Dieses Thema wurde in vielen Gesprächen und Diskussionen aufgegriffen und positiv bewertet, insbesondere wenn es in der Bilanz erwähnt wurde. Zudem wurde die Vernetzung als ein zukunftsweisender Trend betrachtet, wobei ein vermehrtes Augenmerk auf Kooperationen gelegt wird. In den Szenarien wurde immer wieder gefordert, diese Zusammenarbeit zu intensivieren, da sie als erstrebenswert erachtet wird. Zukünftig gilt, das LSZ noch stärker als ein gemeinsames Projekt zu begreifen.

Vielfalt des Familienbegriffs

Die Vielfalt im Familienbegriff stellt ein bewahrenswertes Gut dar, welches die Werte des LSZ repräsentiert und an dem es auch in Zukunft festzuhalten gilt. In den dystopischen Szenarien wird die negative Ausprägung thematisiert. Diese reicht bis zur Abschaffung eines breiten Familienbegriffes. Im Kontext der unterschiedlichen Möglichkeiten, die Angebote bieten, wird die Vielfalt des Familienbegriffes jedoch positiv hervorgehoben. Die Diversität ermöglicht es den Trägern, ihre Programme auch generationenübergreifend zu gestalten und zudenken, was letztendlich zu einer bereichernden und inklusiven Gemeinschaft beiträgt.

Regionalität

Die Thüringer Gebietskörperschaften haben unterschiedliche Herausforderungen. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Zukunftswerkstätten wider. Die regionale Ausrichtung des LSZ kann dabei als Erfolgsfaktor bezeichnet werden. Dies bezieht sich zum einen auf die Trägerstrukturen, die häufig regional verankert sind, so dass lokal orientierte Angebote wie Begegnungsstätten oder Dorfkümmere entstehen können. Zum anderen kommt die Regionalität in den Planungsaktivitäten zum Ausdruck. Regional zu planen führt zu effektiveren und bedarfsorientierten Angeboten. Außerdem wird ein Gestaltungsraum geschaffen, in dem innovative Projekte und Kooperationsformen direkt vor Ort entstehen können. Hier hat das LSZ wichtige Voraussetzungen etabliert, die es künftig noch auszubauen gilt. Beispielsweise in Bezug auf die stärkere Vernetzung zwischen Planung und Trägern vor Ort, unter den Trägern sowie der Beteiligung von Adressat:innen.

Herausforderungen in Finanzierung und Planung

Die Kritik an den aktuellen Förderstrukturen und Prozessen konzentriert sich vor allem auf die Notwendigkeit von längeren Förderperioden. Dies ermöglicht Trägern eine nachhaltigere Planung ihrer Projekte und schafft seitens der Sozialplanung mehr Handlungsspielraum für Planungsaufgaben. Zudem werden vereinfachte Verfahren und Prozesse gefordert, um bürokratische Hürden zu reduzieren und den Zugang zu Fördermitteln zu erleichtern. Ein weiterer Änderungswunsch betrifft die Einführung einheitlicher Antragswege und -formulare, die Verfahren vereinfachen und für mehr Transparenz sorgen würden. Diese Anpassungen könnten wesentlich zur Verbesserung der Förderstrukturen im LSZ beitragen und eine effektivere sowie nachhaltigere Umsetzung der Projekte gewährleisten.

Forderungen an kommunale Entscheidungsträger:

- Kommunal- und Landesverwaltung sollten sich als Gestalter des Programms verstehen und Gestaltungsspielräume nutzen
- Mehrjährige (institutionelle) Förderung von Einrichtungen ermöglichen
- Antrags- und Abrechnungsformulare vereinfachen; digitale Beantragung ermöglichen
- Projektförderung verlässlich und flexibel gestalten
- Finanzierungschancen für neue Projekte bewahren – manche Träger erfahren erst jetzt von dem Programm
- Kommunale Selbstverwaltung nicht als Ausrede für Heterogenität nutzen
- Stärkung des ländlichen Raums durch Bündelung von Strukturen in zentralen Orten (Kitas, Grundschulen); Ergänzung durch Lotsen
- Ausbau kommunaler Beteiligungsformate

Forderungen ans Fachreferat für Familienpolitik:

- Kommunale und Landesverwaltung sollten sich als Gestalter des Programms verstehen und Gestaltungsspielräume nutzen
- Kommunale Antrags- und Abrechnungsformulare vereinfachen und vereinheitlichen; digitale Beantragung ermöglichen
- Projekte sollten auch gebietskörperschaftsübergreifend realisiert werden können – gemeinsame Projekte
- Regelmäßige Austauschformate auf Landesebene weiterführen – auch für Träger und Projekte
- Öffentlichkeitsarbeit intensivieren – „ich habe noch nie was vom LSZ gehört“ darf es nicht geben und Lobbyarbeit verstärken (mit Verbänden, Fachhochschulen) – wofür steht das LSZ?
- Verstärkt kommunale Beteiligungsformate fordern
- Vor Ort Termine durchführen, um die Fachkräfte, Einrichtungen kennenzulernen
- Andere Fördertöpfe sind bekannt zu machen – als „Ausweichfinanzierung“
- Folgeveranstaltungen zu den Zukunftswerkstätten planen – gemeinsam mit allen Regionen

Forderungen an die Landespolitik:

- Verwaltungsvereinfachung! Unterscheidung Kann/Soll/Muss Bestimmungen in der Landesverwaltungsordnung
- Kommunikation mit Finanzministerium – Vereinfachung in Bezug auf die Förderung von Kleinstprojekten

- **Forderungen an AK Sozialplanung:**
- Verbesserung der datenbasierten, beteiligungsorientierten Planungsgrundlagen – KI für Sozialplanung
- Sozialraumbudgets für Integrierte Sozialplanung
- Landesvertretung Sozialplanung etablieren – Austausch auch mit politischer Ebene